Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 89. Elbing, Donnerstag 15. April 1897. 49. Jahrg

Die Zuckerindustrie und ihre Freunde.

Agrarier und Zuckerinteressenten haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, welche für den Fall, daß die neue amerikanische Tarifbill den deutschen Zucker mit einem Extrazoll in Höhe der Ausfuhrprämie belastet, der gesammten Einfuhr aus den Vereinigten Staaten das Recht der Behandlung der meistbegünstigten Nation entzogen wissen will.

Daß diese Interpellation im Einverständniß mit der Reichsregierung eingebracht sein sollte, ist vollkommen ausgeschlossen, wie schon die Berufung der Interpellanten auf den Notenaustausch mit den Vereinigten Staaten vom 22 August 1891 beweist. Zum ersten Mal wurde ein Differenzialzoll auf Rohzucker aus Staaten, welche Ausfuhrprämien zahlen, durch die Wilson-Bill von 1894 eingeführt. Auch damals hat die Reichsregierung gegen diese Bestimmung protestirt; aber keineswegs auf Grund des Notenaustausches vom 22. August 1891, sondern, wie der Staatssekretär des Auswärtigen in der Reichstagssitzung vom 9. Dezember 1895 erklärte, „von der Ansicht ausgehend, daß sie in Widerspruch stehe mit unserem vertragsmäßigen Meistbegünstigungsrecht." Zum mindesten müßte also der von den Interpellanten in Aussicht genommenen Behandlung der amerikanischen Einfuhr die Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages vorausgehen.

Doch davon abgesehen: welche Wirkung würde die beabsichtigte Maßregel für die deutsche Zuckerindustrie haben? Selbstverständlich würde die Vereinigte Staaten-Regierung nicht ruhig zusehen, wenn das amerikanische Getreide — worauf es die Agrarier wohl abgesehen haben — ausnahmsweise hohen Zöllen bei der Einfuhr nach Deutschland unterworfen würde; sie würde keinen Augenblick Bedenken tragen, vor Allem die deutsche Zuckereinfuhr unmöglich zu machen. Die Concurrenten des deutschen Zuckers würden sich gewiß mit Vergnügen bereit erklären, ihren Zucker gegen Ursprungszeugniß zu importiren. Im Jahre 1896 hat der Export deutschen Zuckers nach den Vereinigten Staaten nicht weniger als 2,8 Millionen Doppelcentner betragen. Wissen die Herren Interpellanten, die für die Führung so bewährter Männer wie Graf Kanitz, Freiherr von Kardorff, von Heyl anvertraut haben, wo die deutsche Zuckerindustrie das bisher nach Amerika exportirte Quantum deutschen Zuckers auf den Markt bringen kann, wenn ihr der amerikanische Markt verschlossen wird?

Die Zuckerfabrikanten klagen jetzt schon über die niedrigen Zuckerpreise, die ungefähr auf dem niedrigsten Stand vom December 1894 stehen, wo Herr Professor Dr. Paasche seine Nothstands-Interpellation vom Stapel ließ: Kein Wunder, sechs Millionen Doppelcentner Zucker, über ein Drittel der gesammten deutschen Production, lagern unverkauft. Kämen dazu noch die bisher nach Amerika ausgeführten 2,8 Millionen Doppelcentner, so müßte ein weiterer Preissturz eintreten, der die Production vollends zu Grunde richtet.

Wann endlich werden die Zuckerinteressenten einsehen, daß ihre guten Freunde im Parlament und zum Theil auch in der Regierung sie immer von Neuem schädigen? Das System der offenen Ausfuhrprämien, welches das Gesetz von 1891 einführte, hatte einen Sinn nur für eine kurze Uebergangszeit, d. h. bis zur völligen Aufhebung der Prämien. Von dem Augenblick an, wo man diesem System einen dauernden Character gab, war es selbstverständlich, daß die concurrirende Rohrzuckerproduction sich gegen diese concurrence déloyale empörte und nach Mitteln suchte, die Bevorzugung des prämiirten Rübenzuckers wett zu machen. Der amerikanische Zuschlagszoll ist eines dieser Mittel, aber nicht das einzig Mögliche. Sollte es den Vorstellungen der Interessenten gelingen, die Vorschläge der Dingley-Bill zu beseitigen, so braucht man nur für Rohrzucker einen niedrigeren Zoll festzusetzen als für Rübenzucker, und dagegen kann Niemand etwas einwenden. Mag der Zuschlagszoll in Höhe der Exportprämie zu Stande kommen oder nicht, für die deutsche Zuckerindustrie giebt es kein anderes Heilmittel als der möglichst baldige Verzicht auf die Ausfuhrprämie und die Erleichterung des inländischen Verbrauchs durch erhebliche Ermäßigung der Verbrauchssteuer.

„Ein nationales Unglück."

Am 6. Februar wurde im preußischen Abgeordnetenhause mit einer Mehrheit von über 300 Stimmen, wie der Antragsteller triumphirend verkündete, ein Antrag des conservativ agrarischen Abgeordneten Ring angenommen, der nicht mehr und nicht weniger verlangte, als eine vollständige Grenzsperre gegen ausländisches Vieh, ohne Rücksicht darauf, daß eine solche Maßregel Oesterreich-Ungarn gegenüber schon durch die Viehseuchen-Convention von 1891 ausgeschlossen ist. Das sollte nach der Ansicht der Herren Agrarier das einzige Mittel sein, der Verseuchung des deutschen Viehstandes Einhalt zu thun. Mit der den Herren eigenthümlichen Genauigkeit rechnete der Abgeordnete Ring heraus, die Verluste an Maul- und Klauenseuche hätten im Monat Dezember 1896 nicht weniger als 10 Millionen Mark betragen. Meine Herren, deklamirte der Redner, das ist eine entsetzliche Ziffer; denn wenn man diese 10 multiplizirt mit den 12 Monaten des Jahres, so würde man eine Gesammtsumme von 120 Millionen Mark erhalten. Dieser Schätzung gegenüber steht es zweifellos fest, daß im zweiten Halbjahr 1896 sich nach den Angaben des Reichsgesundheitsamts ein Verlust der Maul- und Klauenseuche von 34,6 Millionen Mark ergiebt. M. H., man kann wohl sagen, daß diese Verluste nicht mehr eine Calamität für Deutschland sind, sondern thatsächlich ein nationales Unglück, das uns getroffen hat und daher haben hier aus dem Hause der Abgeordneten über 300 Stimmen meinen Antrag unterschrieben." Und Herr von Ploetz, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, der einige Wochen vorher eine Eingabe im Sinne des Antrages Ring an den Reichskanzler gerichtet hatte, erklärte: „Aber wir wollen nicht blos schöne Worte hören, sondern endlich auch Thaten sehen!" Das Abgeordnetenhaus hat, wie gesagt, den Antrag angenommen, obgleich der landwirthschaftliche Minister dieses Mal harthörig war. Am 10. April aber hat die amtliche Berliner Korrespondenz konstatirt, daß — auch ohne Grenzsperre — die Maul- und Klauenseuche erheblich abgenommen habe. Die Zahl der verseuchten Kreise betrug Ende Dezember 1896 in Preußen 286 Kreise mit 1400 Gemeinden, Ende Januar 1897 262 Kreise mit 1130 Gemeinden, Ende Februar 206 Kreise mit 667 Gemeinden und Ende März 179 Kreise mit 429 Gemeinden. Selbst in dem Regierungsbezirk Merseburg, wo die Seuche am stärksten herrschte, war die Zahl der verseuchten Gemeinden von 238 auf 48 gesunken! — Einen besseren Beweis dafür, daß die Vieheinfuhr, soweit sie überhaupt noch gestattet ist, nicht unmittelbar für die vorjährige Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche verantwortlich zu machen ist, giebt es nicht.

Mecklenburgisches.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sind die einzigen Bundesstaaten des deutschen Reiches, die noch keine Verfassung haben. In dem Revolutionsjahre 1848 trat zwar auch eine constituirende Versammlung zur Berathung über eine constitutionelle Verfassung für die beiden Mecklenburg zusammen, das von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1849 sanctionirte Staatsgrundgesetz wurde jedoch infolge Protestes der strelitzer Regierung durch Schiedsspruch eines vom deutschen Bunde eingesetzten Schiedsgerichts 1850 wieder aufgehoben. Seitdem gilt für die beiden Mecklenburg wieder die feudal-mittelalterliche landständische Verfassung von 1775, wonach die Landstände gemeinschaftlich sind und aus der Ritterschaft als den landtagsfähigen Rittergutsbesitzern von 112 Familien und den Vertretern der Städte bestehen. Der Bauerstand ist nicht vertreten.

Auf diese unhaltbaren mecklenburgischen Zustände, welche im Reichstage wiederholt zur Sprache gekommen sind, wirft die Proklamation ein scharfes Licht, mit welcher Herzog Johann Albrecht die Regentschaft für den minderjährigen Großherzog Friedrich Franz IV. übernommen hat. Der Regent entbietet zunächst den resp. Beamten, denen von der Ritterschaft, auch Bürgermeistern und Rath in den Städten, sowie dem Rath der Städte Rostock und Wismar, auch allen übrigen Landes-Eingesessenen und Unterthanen seinen gnädigsten Gruß und fügt zu wissen, daß der Großherzog Friedrich Franz verstorben ist und eine Regentschaft für die Dauer der Minderjährigkeit des Thronfolgers erforderlich sei. Dann heißt es: „Indem Wir solches hiermit gnädigst zu erkennen geben, versehen wir Uns zu allen Unterthanen, Dienern und Vasallen sowie überhaupt zu allen Angehörigen des Großherzogthums, welches Standes und welcher Würde sie auch sein mögen, daß sie Seiner Königlichen Hoheit als ihrem rechtmäßigen und alleinigen Landesherrn und Uns als dem Regenten der Großherzoglichen Lande unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, auch sich in allen Stücken, so wie es treuen Unterthanen und Dienern gegen ihre Landesherrschaft geziemt, bezeigen und verhalten werden."

* * *

Der minderjährige Großherzog Friedrich Franz IV., welcher am 9. April sein 15. Lebensjahr vollendet hat, wird nach den Bestimmungen des mecklenburgischen Hausgesetzes und der Verträge mit Vollendung des 19. Lebensjahres die Regierung selbst antreten.

Herzog Johann Albrecht, der nunmehrige Regent, ist auch Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft. Er wird, wie verlautet, dieses Amt niederlegen, da seine Stellung als regierender Fürst mit der des Präsidenten einer Gesellschaft, die politische Zwecke verfolgt, nicht zu vereinen ist. Als der muthmaßliche Nachfolger des Herzogs im Präsidium der Kolonialgesellschaft wird der Fürst zu Wied genannt, der, seitdem er die Präsidentschaft des Herrenhauses übernommen hat, jetzt öfter und länger in Berlin weilt, als sonst.

Im Auslande sind Gerüchte verbreitet, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seinem Leben und seinem Leiden selbst ein Ende gemacht habe. Er haben in der letzten Zeit sehr viel gelitten. Am Sonnabend habe er seinen Arzt gebeten, ihn einen Augenblick allein zu lassen, um ausruhen zu können. Darauf sei er aus seiner Villa gegangen und habe sich von einer in der Nähe befindlichen Brücke hinabgestürzt. Nachdem er aufgefunden worden, sei er eine halbe Stunde später in seiner Villa gestorben. Demgegenüber meldet „Wolff's Bureau": Ueber die letzten Stunden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin erfahren wir authentisch, daß in Folge zweier schlafloser Nächte die Kräfte des hohen Patienten so sanken, daß eine Lähmung des Herzens dem Leben ein Ziel setzte. Der Großherzog war zuletzt außer Stande, das Bett zu verlassen und ist im Beisein seiner Familie entschlafen. (Siehe telephonische Nachrichten.)

Wie nunmehr festgesetzt ist, trifft die Leiche des Großherzogs Montag, den 19. d. M., Vormittag, in Schwerin ein und wird bis Dienstag Abend in der Schloßkirche aufgebahrt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgt die Ueberführung nach Ludwigslust und die Beisetzung daselbst Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.

Präsident Faure ließ durch Vermittelung der deutschen Botschaft der Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin sein tiefstes Beileid anläßlich des Ablebens des Großherzogs Friedrich Franz III. aussprechen. Die Großherzogin ersuchte den deutschen Botschafter Grafen Münster telegraphisch, dem Präsidenten ihren Dank auszudrücken.

Deutschland.

Berlin, 13 April. Sechs Wochen lang müssen wegen des Todes ihres früheren Großherzogs nach obrigkeitlicher Anordnung die Mecklenburger jetzt offizielle Trauer halten. Schauspiele und Tanzmusik sind bis zum Tage nach der Beisetzung verboten. — Als Kaiser Friedrich von bureaukratischer Seite in herkömmlicher Weise um den Erlaß einer Landestrauer-Anordnung aus Anlaß des Todes seines Vaters angegangen wurde, verfügte er den bekannten Erlaß, wonach es jedem Deutschen frei stehe, so lange und in der Form zu trauern, wie es seinen persönlichen Empfindungen entspreche. Dieser Erlaß hat dem Kaiser Friedrich die Sympathien von Millionen eingetragen. Kaiser Friedrich wandelte hier in den Spuren seines Ahnen, des Königs Friedrich II. Als infolge des Ablebens eines Mitgliedes des königlichen Hauses, durch die vorgeschriebene Landestrauer genöthigt, ein armer Stadtmusikant seine musikalischen Veranstaltungen einstellen mußte, von denen er den Winter über zu leben hoffte, wandte er sich mit einer Bittschrift an den König, ihm die schweren Folgen der Landestrauervorschriften für seine Existenz treuherzig und überzeugend schildernd. Der alte Fritz verfügte kurzer Hand: „Da ich nicht gehört habe, daß der Musikus X. mit dem verstorbenen Mitgliede des königlichen Hauses verwandt ist, so mag er spielen."

— Der Kaiser hörte am Dienstag Vormittag den Vortrag des Chefs des Generalstabes, General Grafen von Schlieffen, des Kriegsministers v. Goßler und des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein, welcher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Pionier-Korps und des General-Inspekteurs der Festungen beauftragt ist.

— Zur Hundertjahrfeier, zu der alle Mitglieder des preußischen Königshauses eingeladen worden waren, empfing auch die Kronprinzessin Sophie von Griechenland eine Einladung. Sie richtete darauf an den Kaiser ein Entschuldigungsschreiben, worin nach Athener Blättern folgende Sätze vorkommen: „Die Einladung Ew. Majestät führt mir den schweren Kampf vor Augen, den ich als schwaches Weib zwischen den Pflichten der Elternliebe und des Vaterlandes durchringen muß. Wie sollte ich in den Kreisen der Fröhlichen verweilen können, während mein neues Vaterland, dem ich mein ganzes Sein gewidmet habe, in tiefster Trauer verharrt? Auch dürfte ich mich jetzt, wo täglich hundertfaches Leid von meiner schwachen Hand Linderung fordert, meinen Pflichten nicht einen Tag entziehen." Die Kronprinzessin steht an der Spitze eines Frauenhilfsvereins, der die Pflege der kretensischen Flüchtlinge und die Organisation der Krankenpflege für das Herr übernommen hat.

— Fürst von Reuß ä. L. hat, wie verlautet, bei der Hoftafel am Freitag einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser ausgebracht.

— Die Wahl in Torgau-Liebenwerda wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. In den Wahlkampf hinein fiel die Gerichtsverhandlung gegen die fünf Torgauer Referendare Lottholz, Dilthey, v. Steinau, Tomaszewsky, v. Widdern, die den Oberlehrer Naundorff zum Zweikampf herausgefordert hatten. Die freisinnige Partei verbreitete einen Bericht über diese Verhandlung als Flugblatt, und dies Flugblatt verfiel der Confiscation; warum, blieb einstweilen unbekannt. Jetzt stellt sich heraus, daß der Staatsanwalt selber sich durch das Flugblatt beleidigt fühlt, weil dieses die Bemerkung enthält, daß er den Auditeur Volley, der als Kartellträger der Referendare fungirte, nicht vor sein Forum gezogen hat. Die Angelegenheit kommt vor dem Torgauer Gericht zum Austrag. Da man neben dem Redakteur und Verleger des Flugblattes, dem Berliner Schriftsteller Heinz Krüger, auch den Torgauer Drucker Herrn Stepfan und den Verbreiter Herrn Kaufmann Läßing unter Anklage gestellt hat, so führt der Prozeß die Bezeichnung wider Stepfan u. Gen.

— Zum Ausfall der Wahl in Torgau-Liebenwerda schreibt der „Hann. Cour." treffend: „Man darf nicht vergessen, daß die Konservativen und Freikonservativen während der laufenden Legislaturperiode fast bei sämmtlichen Reichstagsersatzwahlen, wo sie in Betracht kamen, Niederlagen erlitten haben: Außer Schwetz, wo ja allerdings besondere Verhältnisse vorlagen, und Torgau haben sie nach einander Plauen, Kolberg, Halle-Herford, Elmshorn, Löwenberg, Schlettstadt und Mörs-Rees verloren und diesen Verlusten steht nicht ein einziger Gewinn gegenüber! So fortgesetzte Mißerfolge deuten entschieden darauf hin, daß die Bevölkerung von den Uebertreibungen auf agrarischem, gewerbepolitischem und anderen wirthschaftlichen Gebieten nicht viel mehr wissen will, und der Bund der Landwirthe wird sicherlich im eigenen bestverstandenen Interesse handeln, wenn er sich — wozu Ansätze in neuerer Zeit ja bereits gemacht worden sind — von diesen Uebertreibungen mehr und mehr abkehrt. Er arbeitet sonst vielfach nur dem liberalen und sozialen Radikalismus in die Hände."

— Abg. Wintermeyer erklärte sich bereit zur Annahme einer Reichstagskandidatur der freisinnigen Volkspartei in Wiesbaden. Die endgiltige Aufstellung erfolgt in einer Vertrauensmännerversammlung am 25. April. Wintermeyer ist von Beruf Landwirth, und zwar mit bäuerlichem Betrieb. Wintermeyer steht im rüstigen Alter von 33 Jahren, hat die höheren landwirthschaftlichen Schulen besucht und wirkt durch landwirthschaftliche Vorträge mit großem Erfolge auf die Landbevölkerung der Umgegend.

— Prinz Ludwig v. Bayern und Prinzessin Marie von Bayern trafen heute Abend hier ein, wurden auf dem Bahnhofe vom Kaiser empfangen und fuhren mit demselben zum Königlichen Schlosse. Der Prinz und die Prinzessin begeben sich Mittwoch nach Stettin zur Taufe eines Kreuzers.

— Das Reichsgericht verwarf heute die vom Redakteur Dr. Wegner gegen das Urtheil des Berliner Gerichts im Prozeß des Auswärtigen Amtes gegen die „Deutsche Tageszeitung" eingelegte Revision.

Cronberg 13. April. Die Kaiserin Friedrich ist heute Abend zum Sommeraufenthalt in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Die Wirren im Orient.

Aus Trikkala wird vom Montag berichtet, daß nach den von der Grenze eingegangenen Nachrichten der Ort Baltimo vorige Woche von den Aufständischen nach einem Befehle mit zwei von Velemisti (einem nahe Baltimo gelegenen Orte) gekommenen türkischen Bataillonen genommen wurde. Auch sei Borovo, wo Sonnabend ein ernster Zusammenstoß stattgefunden habe, von den Aufständischen besetzt worden.

Wie offiziös behauptet wird, sollen auch reguläre griechische Truppen mit den Freischaaren am 9. April die griechisch-türkische Grenze überschritten haben.

Die türkischen Blätter enthalten eine große Anzahl von Drahtungen aus Elassona, deren Werth jedoch ein fragwürdiger ist, da sie sehr ungenau und zum Theil widersprechend lauten. Ueber den „Sieg bei Diskata" wird gemeldet, daß über 5000 Griechen an dem Kampfe theilgenommen hätten. Der Verlust der Griechen wird mit 2000 Mann beziffert. Die Beerdigung der Todten sei gestattet worden. Bei dem Montag Morgen bei Spilo (?) vorgefallenen Kampfe sollen die Griechen einen Verlust von 1000 Mann gehabt haben. Sonnabend Nacht hatten 4000 Griechen bei Kebruejuz (?) die Türken angegriffen, wurden aber dabei zurückgeschlagen. Ueberall seien zahlreiche Gefangene gemacht worden, deren gute Behandlung Edhem-Pascha anempfohlen habe. Drei Spione, darunter ein Offizier, seien gefangen worden. Die Angriffe erfolgten meistens bei Nacht, wobei die türkischen elektrischen Lampen gute Dienste leisteten. Die Gesammtzahl der in der Umgebung von Diskata befindlichen Griechen wird auf 10 000 Mann geschätzt. Die türkischen Truppen hatten überall die äußersten Grenzpunkte besetzt, jedoch dabei niemals die griechische Grenze beschritten. Die in den türkischen Blättern enthaltenen jüngsten Depeschen aus Elassona von gestern Mittag melden, daß der Kampf fortdauere.

Die türkischen Verluste am Freitag und Sonnabend sollen 210 Mann betragen. Bei der Verfolgung der Griechen durch die Türken wurde an einigen Punkten die Grenze überschritten, jedoch gingen die Türken auf Befehl Edhem Pascha's wieder zurück.

Die italienischen Legionäre haben an den Kämpfen um das Kastell Baltimos theilgenommen, aber sich nicht gerade mit Ruhm bedeckt. Die Italiener liefen zur Hälfte davon, als Schneefall und Regen eintrat. Das Commando der italienischen Legion in Thessalien wird von Cipriani auf den polnischen Grafen Jaracewsky übergeben. Wie aus Larissa depeschirt wird, leiden die italienischen Freiwilligen sehr unter den Strapazen. Ein starkes Drittel der Legion sei, da es die Kälte im Gebirge nicht ertragen könne, wieder umgekehrt.

Der Kronprinz von Griechenland wird demnächst Larissa verlassen, um die griechischen Militärposten an der Grenze zu inspiziren. Ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie werden ihn begleiten. Der Kronprinz wird mit den Truppen biwakiren. Oberst Bertet, welcher versprochen hat

mit 2000 italienischen Freiwilligen zu erscheinen, ist, wie verlautet von der griechischen Regierung telegraphisch angewiesen worden sich auf das erste Zeichen bereit zu halten.

In Cettinje eingegangenen Meldungen zufolge haben zwischen den Muselmannen und Christen in dem Distrikt von Berane Unruhen stattgefunden. Die Christen belagern Berane; Albanesen eilen zur Hilfe herbei; der Kaimakam und die türkischen Behörden haben sich in die Festung zurückgezogen.

Das erste in den Dardanellen liegende türkische Geschwader erhielt den Befehl zum Auslaufen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen werden Anfangs Mai wieder eröffnet werden. Die Mitglieder des österreichischen Quotenausschusses kommen dann nach Budapest zu gemeinsamen Berathungen mit dem ungarischen Ausschusse für die Quotenfrage.

England.

— Zu den letzten Armeniermassakres in Tokat erklärte Parlaments-Unterstaatssekretär des Aeußern Curzon im englischen Unterhaus, der englische Vize-Konsul Bulman, welcher mit dem russischen Vize-Konsul die Botschaften bei der Untersuchung der letzten Vorfälle in Tokat vertritt, unter dem 31. v. M. berichtet, daß bei den dortigen Metzeleien 89 Personen getödtet und 36 verwundet sowie 250 Häuser geplündert wurden. In vier Nachbardörfern seien 24 Häuser ausgeplündert und 35 Einwohner getötet worden.

Von Nah und Fern.

* **Aus Pommern.** Das amtliche Schreiben des Landraths von Puttkamer in Stolp, mit dem er die Gemeindevorsteher für die Versammlungen des Bauernvereins „Nordost" requirirte, lautet nach der „Danz. Ztg." wörtlich wie folgt:

Am Sonnabend, den 10. April, Vormittags 11 Uhr, will Herr Rickert hier eine öffentliche Versammlung des Vereins „Nordost" abhalten. Obgleich nur Gesinnungsgenossen geladen sind, so kann dem Publikum doch der Zutritt nicht verwehrt werden. Ich halte es nun durchaus für nöthig, daß dem Rickert das Feld nicht allein überlassen, sondern daß ihm im Gegentheil kräftig entgegengetreten wird. Ich bitte Sie daher nicht allein selbst zu erscheinen, sondern auch Gesinnungsgenossen — am besten unabhängige Eigenthümer — soviel Sie irgend zum Erscheinen bewegen können, mitzubringen. Für Gegenredner wird gesorgt werden. Der Landrath v. Puttkamer, Geheimer Regierungsrath.

Man weiß nicht, was angesichts dieses Schreibens am schärfsten zu rügen ist, so schreibt dazu die „Freisinnige Zeitung." Sonst gilt es im politischen Leben nicht für anständig; sich in Versammlungen einzufinden, zu denen man nicht eingeladen ist. Der Bauernverein „Nordost" hatte ausdrücklich nur Gesinnungsgenossen eingeladen, die Einladung war wörtlich ergangen an „die Mitglieder des Vereins und alle bäuerlichen Berufsgenossen und Freunde der Landwirthschaft, welche mit dem Programm des Bauernvereins übereinstimmen" (diese Worte waren durch gesperrte Schrift hervorgehoben). Während der Verein somit in der Lage war, gegen jeden anders Gesinnten sein Hausrecht zu wahren und zum Schlusse desselben die Polizei zu requiriren, erklärt der Landrath, der oberste Polizeibeamte des Kreises, daß „dem Publikum der Zutritt nicht verwehrt werden dürfe." Auch wenn der Landrath als Privatmann und Konservativer außeramtlich seine Gesinnungsgenossen aufgefordert hätte, in einer allgemeinen öffentlichen Versammlung derart zu erscheinen, so würde dies für einen Landrath durchaus unpassend gewesen sein. Hier nun aber benutzt der Landrath seine amtliche Autorität und requirirt die ihm untergebenen Gemeindevorsteher zu einer politischen Parteiaktion. Unseres Erachtens wäre die einzige Sühne für diesen Mißbrauch der Amtsgewalt die sofortige Zurdispositionsstellung eines solchen Landraths vom Amt.

* **Die Bismarckpresse über das „Nationaldenkmal".** In dem Berliner Bismarck-Organ lesen wir: Der Berliner Witz hat sich wie seiner Zeit des Schloßbrunnens so auch des Nationaldenkmals bemächtigt. Hieß es vom „Forckenbecken", daß Begas das größte Meisterstück zu Stande gebracht, weil er vier Weiber zusammengesetzt, die beständig den Rand halten", so lautet die Anerkennung für das Denkmal weniger schmeichelhaft: es ist einfach „Willem in de Löwengrube" getauft worden. Bezüglich des einen Löwen wird behauptet: „er mache ein Gesicht, als ob er Bitterwasser getrunken hätte". Ueber den „leitenden" Genius wird bemerkt: „Jenius muß ja sind, aber er is nich ähnlich".

* **Ein dreizehnjähriges Schulmädchen** wurde Montag früh in Dürtz, wahrscheinlich von einem Wahnsinnigen, ermordet und verstümmelt. Ein abgeschnittenes Ohr und Fleischtheile wurden bei dem Mörder gefunden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. April 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 15 April: Veränderlich, normale Temperatur, starke Winde. Sturmwarnung.

Sängerfest. Die äußerst rege Betheiligung an dem im Monat Juli d. J. hierorts abzuhaltenden Sängerfeste des ost- und westpreußischen Sängerbundes macht sich schon jetzt bemerkbar. Wie wir hören, sind bereits sämmtliche hiesigen Hotels für die Dauer des Sängerfestes von den Theilnehmern an demselben belegt worden. Es dürfte sich daher auch für etwaige Zimmervermiether empfehlen, ihre während der Tage des Festes eventuell zur Verfügung zu stellenden Zimmer bei dem Festausschuß anzugeben.

Der Verein der Elbinger Gastwirthe und verwandten Berufsgenossen hielt gestern Abend in der „Hoffnung" des Herrn Suckau eine größere Versammlung ab. Neu aufgenommen in den Verein wurde Herr Hugo John. Der Antrag der Berliner Gastwirthe, wie auch den Besitzern an den Kohlensäure-Lieferanten, eigene Kohlensäure-Fabrik zu gründen, und aus diesem Grunde gleichfalls Kohlensäure sich billiger zu verschaffen, wurde einer längeren Debatte unterzogen, an welcher sich die Herren Merz, Kauffmann, Otto und Speiser rege betheiligten, und die den Erfolg hatte, daß die Versammlung beschloß, sich bei dem neu zu errichtenden Kohlensäure-Werke anzuschließen und demselben ihren Bedarf in eisernen Flaschen zu je 8 und 10 Kilogramm zu beziehen. Der Preis für ein Kilogramm Kohlensäure würde sich dann auf 35 Pfg. belaufen. Der Zonentag der Vereinigten Gastwirthverbände Ost- und Westpreußens findet am 22. April in Graudenz statt. Hierzu wurde beschlossen, den Hotelbesitzer Herrn Krüger (Hotel de Berlin) als Delegirten für den Zonentag zu bevollmächtigen. Auf der Tagesordnung des Zonentages steht u. A.: Antrag der Stadt Graudenz, betr. die Einschränkung der Schankkonzessionen an Materialwaarenhändler.

Elbinger Fischerverein. Die Mitglieder der Sterbekasse des Elbinger Fischervereins und des Fischervereins Teranowa hielten Sonnabend Abend in „Legan" eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Kassenberichte schließt der Schluß das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1896/97 in Einnahme und Ausgabe mit 5706,79 Mk. ab. Die Einnahme setzt sich u. a. wie folgt zusammen:

Geistliches Concert. Der Elbinger Kirchenchor veranstaltet am Charfreitage ein geistliches Conzert, auf das wir noch besonders hinweisen.

Auf den Charfreitag, der als gesetzlicher Feiertag gilt, finden die für jeden gewöhnlichen Sonntag geltenden Bestimmungen betr. der Ruhe Anwendung. Am 1. Osterfeiertage müssen die Geschäfte den ganzen Tag geschlossen sein. Am 2. Osterfeiertage hingegen finden die allgemeinen Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Anwendung.

Veränderte Pfarrstelle. Herr Pfarrer Böttcher aus Pangritz Colonie hat die Pfarrstelle in Schlochau übernommen. Die Besetzung der Pfarrstelle in Pangritz Colonie ist noch nicht erfolgt.

Unfälle durch die elektrische Straßenbahn. Ein größerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittags kurz vor der Kettenbrunnenstraße am alten Markt durch einen Wagen der elektrischen Straßenbahn. Die in der altstädtischen Grünstraße wohnende Wittwe Schulz, welche, obendrein gesagt, taub ist, passirte gegen 10½ Uhr das Geleise der Bahn, als kurz hinterher ein elektrischer Wagen herangebraust kam. Der Wagenführer gab zwar das vorschriftsmäßige Geläute ab, ohne hiermit einen Erfolg zu erzielen, und ließ auch sofort die Bremse in Funktion treten, aber leider zu spät. Die Frau wurde von dem Wagen ergriffen und hinterrücks in den Rinnstein geworfen. Die Verletzungen, welche die Frau davontrug, und welche nur in geringen Hautabschürfungen bestanden, waren leichterer Natur. Nachdem Herr Dr. Simon den Nothverband angelegt hatte, wurde eine Droschke requirirt, welche die durch den Schreck fast bewußtlos gewordene Frau nach ihrer Wohnung brachte. — An derselben Stelle ist gegen 11 Uhr ein zweiter Unfall herbeigeführt worden. Durch das Herannahen eines elektrischen Straßenbahnwagens wurden die Pferde eines zum heutigen Wochenmarkt nach der Stadt gekommenen Besitzers scheu und warfen die auf dem Wagen sitzenden zwei Personen hinunter, so daß dieselben auf dem Geleise zu liegen kamen. Glücklicherweise wurde durch das Bremsen des Wagenführers ein größeres Unglück verhütet. Immerhin erlitten dieselben durch den unfreiwilligen Sturz auf das harte Straßenpflaster größere Hautabschürfungen. Die Störung der Passage währte nur einige Minuten.

Reichsgericht. Herr Oberlehrer Berger hat in dem Prozesse gegen die Commune Elbing auch in dritter Instanz das Recht erstritten, mit halber Versicherung in der Provinzial-Reliktenkasse verbleiben zu dürfen. Die Kosten des Verfahrens betragen gegen 1000 Mark.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt bemerkte man eine rege Kauflust, und war der Markt auch recht reichlich beschickt. Auf dem Friedrich Wilh.-Platz, der mit Eier und Butter vom Rathhause bis zur Bürger-Ressource in dichten Reihen besetzt war, kosteten die Eier durchschnittlich 70 Pfg. pro Mandel, dagegen die Butter 0,75—1,00 Mk. p. Pfd. In der Poststraße war eine Masse Kartoffelfuhren vertreten und schwankte der Preis für Speisekartoffeln zwischen 2—2,50 Mk., wogegen Setzkartoffeln mit 2,20—2,40 Mk. bezahlt wurden. Ueberaus reichlich war der Fischmarkt mit allerlei Fischen beschickt, u. a. waren Aale, Bressen, Hechte viel vorhanden, auch Seelachse waren einige vertreten, die mit 1 Mk p. Pfd. bezahlt wurden. Räucherwaaren waren nur wenig vertreten und kosteten die geräucherten Bücklinge 30 Pfg. pro Mandel, wogegen kleine Stücke geräucherter Stör mit 1—1,50 Mk. verkauft wurden. Der Fleischmarkt bot eine reichliche Auswahl von Fleischwaaren, doch blieben die Preise unverändert. Der Gemüsemarkt wies außer altem Gemüse, viele Sämereien und Knollen, sowie Salat, Spinat, Sauerampfer, Radieschen 2c. auf. Auf dem Getreidemarkt waren 6 Fuhren Roggenstroh pro Schock 28—29 Mk., 2 Fuhren Heu 2,40—2,50 pro Centner und 6 Fuhren Hafer 3,20—3,50 Mk. pro Scheffel vorhanden.

Vorsehen ist besser als nachsehen. Das reisende Publikum würde gut thun, sich die Bestimmungen der Bahnverwaltung anzusehen. Mancher würde vor unnützen Ausgaben, Zeitverlust und Aerger dadurch bewahrt bleiben. Ein Reisender hatte ein Retourbillet von hier nach Königsberg gelöst, wollte bei der Rückfahrt aber direkt bis Berlin durchfahren und mußte nun, um in die Vergünstigung der Feiertagsrückfahrtkarten zu gelangen, hier ein neues Billet lösen. Durch starken Verkehr aufgehalten, konnte er bei der Wiederkunft vom Schalter nur seinem Gepäck im davonfahrenden Zuge nachsehen. Hätte er das Billet gegen Bezahlung von 25 Pfennigen von einer der vorhergehenden Stationen bestellt, so wäre ihm die Depesche hinter seinem Gepäck erspart geblieben, und er circa 12 Stunden früher in Berlin gewesen.

Besitzwechsel. Das bisher Herrn Görtz gehörige Haus Wasserstraße Nr. 52 ist für den Preis von ca. 1400 Mk. in den Besitz des Herrn F. Tolksdorf und Bernh. Thiessen übergegangen.

Durchgänger. Heute Mittag ging einem Besitzer auf dem alten Markte sein Gespann durch, jedoch konnte das Fuhrwerk noch rechtzeitig, ohne Schaden angerichtet zu haben, in der Kettenbrunnenstraße von einem Fleischer aufgehalten werden.

Größerer Handel. Seit längerer Zeit fand heute auf dem Viehmarkt wieder einmal ein regerer Verkehr mit Schweinen statt, besonders viel Absatzferkel und Läufer waren auf den Markt gebracht. Es wurden hohe Preise gefordert und auch bezahlt.

Ertrunken ist heute früh ein 1½ Jahre altes Kind, dessen Eltern in Grubenhagen wohnen. Das Kind war den Eltern entlaufen, hatte sich nach dem vor dem Grundstücke befindlichen Graben begeben und war in denselben hineingefallen.

Verhaftet wurde gestern Abend der Schornsteinfegergesell Fritz Buchholz aus Mehlsack, weil er seinem an der Sternstraße hierselbst wohnhaften Arbeitgeber Geld unterschlagen und ihn bestohlen hatte. Außerdem wird gegen ihn strafrechtlich wegen Urkundenfälschung eingeschritten weil er sich eine falsche Klebe-Karte angefertigt und diese benutzt hatte.

Sammlung für die Hinterbliebenen des ermordeten Lehrers Grütter. Wie man weiß, hat der Lehrer Grütter aus Luschkowko am 31. März bei einem Streit mit polnischen Arbeitern über die Reichstagswahl in Schwetz seinen Tod gefunden. Der Tod des Genannten hat nicht nur wegen der besonderen Umstände, durch die er herbeigeführt wurde, in weiten Kreisen Theilnahme erregt, sondern auch der Heimatskunde Ost- und Westpreußens einen der eifrigsten Botaniker entrissen. Da der Verstorbene eine Wittwe und drei kleine Kinder in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen hat, veröffentlicht ein Comitee angesehener Männer einen Aufruf zu Gunsten von Sammlungen, aus deren Ertrage für die Verwaisten gesorgt werden soll. Beiträge nimmt der Schatzmeister des preußischen botanischen Vereins, Apothekenbesitzer Born, Königsberg i. Pr. Vordere Vorstadt Nr. 55 entgegen.

Eine Ost- und Westpreußische Verbandskasse (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) mit dem Sitz in Allenstein ist Sonntag Vormittag in Königsberg im Artushof errichtet worden. Das von dem Verband der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften entworfene Statut ist mit einer einzigen Aenderung, welche sich auf das Direktorium der Kasse bezieht, angenommen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäftes behufs Förderung der Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse der Mitglieder, insbesondere durch Gewährung von Kredit und durch Annahme und Verzinsung ihrer Geldüberstände. — Die Mitgliedschaft können nur deutsche Gewerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften erwerben, welche dem Verbande der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften angehören. Das Eintrittsgeld für jedes Mitglied beträgt 30 Mk., der Geschäftsantheil 5000 Mk. und die Haftsumme 10 000 Mark. Zur Versammlung waren aus 25 Vereinen 35 Deputirte erschienen, von welchen der vorliegende Statutenentwurf mit geringen Abänderungen angenommen wurde. Es erfolgte hiermit die Konstituirung der Kasse, welcher sogleich 17 Vereine als Mitglieder beitraten. Die Deputirten dieser Vereine hielten darauf die erste Generalversammlung ab, in welcher der Aufsichtsrath in folgenden Personen erwählt wurde: Anbuhl-Insterburg, Heidemann-Heydekrug, Quaßowski-Gumbinnen, Reiß-Elbing, v. Conradt-Ortelsburg, Liedtke-Neumark, Belian-Allenstein. Das Direktorium besteht aus den Herren Wolski als Direktor, Korn als Kassierer und Frankenstein als Controleur sämmtlich aus Allenstein. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit dem Tage der Eintragung des Statuts in das Genossenschaftsregister, welche unverzüglich bei Gericht beantragt werden soll. Der Beitritt der nicht erschienen übrigen Verbandsvereine ist in nächster Zeit zu erwarten und es wird die ost- und westpreußische Verbandskasse sicher den Vereinen die lange erwarteten Vortelle gewähren.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**

Ueber den Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin giebt das Staatsministerium heute bekannt: Der Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg habe am Abende des 10. April eine derartige Schwäche gehabt, daß der Arzt mit Bestimmtheit erklärte, daß der hohe Patient kaum die Nacht überleben werde. Gegen 7½ Uhr Abends fühlte der hohe Patient das Bedürfniß, im Rollstuhl zu sitzen. Um ungestört zu sein, ließ er den Arzt und die Dienerschaft heraustreten und blieb nunmehr gänzlich allein. Der Arzt lauschte im anstoßenden Gemache unausgesetzt auf die Athemzüge des Kranken, um nöthigenfalls sofort beizuspringen. Da kurze Zeit darauf im Zimmer des Kranken alles still war, trat er unaufgefordert in dasselbe, dortselbst nunmehr einen Todten vorzufinden glaubend. Aber das Zimmer war leer. Die Dienerschaft forschte sofort nach dem Verbleib des hohen Herrn und fand ihn am Fuße der Villa schwer verletzt vor. Derselbe wurde sofort nach der Villa zurückgebracht, wo er seine herbeilenden Angehörigen noch wiedererkannte, um gleich darauf zu verscheiden. Der Großherzog muß wahrscheinlich frische Luft geschöpft haben, sich aber zu viel über die Umfriedigung der Villa gebeugt haben und plötzlich hinabgestürzt sein.

Berlin, 14. April. Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht eine Danksagung der Frau von Stephan sowie der Mitglieder des Reichspostamtes an das gesammte Personal der Reichspost und Telegraphenverwaltung für die zahlreichen Beweise der Theilnahme an dem Heimgange des Staatssekretärs.

Berlin, 14. April. Die beiden Anarchisten Landauer und Spohr, welche im Prozeß Koschemann als Zeugen auftraten, wurden nach Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Criminalpolizei verhaftet.

Bredow, 14. April. Um 12 Uhr Mittags fand heute auf der Werft des „Vulkan" in Bredow bei Stettin in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Baiern und seiner Schwester Maria von Baiern der Stapellauf des Kreuzers „K" statt. Derselbe verlief glücklich. Der Prinz hielt eine Ansprache und taufte das neue Kriegsschiff auf den Namen „Bertha".

Essen, 14 April. Auf der Zeche Oberhausen hat heute Mittags eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. 10 Bergleute wurden getödtet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Paris, 14. April. (Reuter-Bur.) Die Regierung hat die Subvention der „Agencia Havas" aufgehoben. Die Aufhebung tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Paris, 14. April. Brieflichen Meldungen aus Tananarivo zufolge unterzeichnete General Gallieni ein Uebereinkommen mit den englischen Missionsgesellschaften, wonach weitere religiöse Conflicte vermieden werden sollen.

Lille, 14. April. Der Präsident erstattete Strafanzeige gegen 2 sozialistische Generalräthe, welche 2 Präfecturbeamte, die ihnen die Mittheilung von Wahlresultaten verweigerten, mißhandelt haben.

Capstadt, 14. April. Der englische Kreuzer „Phoebe" ist heute mit versiegelter Ordre in See gegangen. Der Kreuzer „George" mit dem Admiral Rawson an Bord wird heute Mittags ebenfalls auslaufen.

Oran, 14. April. Infolge wiederholter Einbrüche von Räuberbanden sind 2 Schwadronen berittener Jäger an die Grenze von Marokko entsandt worden.

Die Wirren im Orient.

London, 14. April. Harcourt hielt im 80er Klub eine Banquettrede, in welcher er ausführte, es sei sein Wunsch, daß Groß-Britannien mit allen Staaten befreundet, aber nicht das Instrument eines Concertes sei. Europa lasse die Dinge unvermeidlich zum Krieg getrieben. Wenn Europa nur irgend gesunden Menschenverstand hätte, würde die Frage schon lange vorher auf der Grundlage der Ansicht Groß-Britanniens beigelegt sein, nämlich durch Anschließung Cretas an Griechenland.

London, 14. April. Die Times meldet aus Athen von gestern: Der griechische Staatschatz sei nahezu erschöpft, die einzige Hilfsquelle bilde eine innere Anleihe, welche wahrscheinlich bei der herrschenden Begeisterung voll gezeichnet werde. Der Correspondent meldet ferner, infolge der Drohungen der Mächte werde Griechenland nicht zur Kriegserklärung schreiten, es sei vielmehr bemüht, die Türken herauszufordern, ihrerseits zum angreifenden Theil zu werden.

Constantinopel, 14. April. (Wiener Corr.-Bur.) An den türkischen Grenzen herrschte gestern Ruhe, man betrachtet es anscheinend als sicher daß an dem Angriff gegen die türkische Grenze außer 2000 griechischen Freiwilligen und der italienischen Legion unter Cipriani das 8. und 9. in Kalabaka stationirte Evzonen-Bataillon und das 2. Bataillon des 7. in Asprikllssa stationirten Regiments theil genommen und ansehnliche Verluste erlitten haben.

Constantinopel, 14. April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen nach der Besikabai ausgelaufen.

Trikkala, 14. April. (Havas-Meldung.) Die macedonischen Banden sind bis auf einen kleinen Theil auf griechisches Gebiet zurückgegangen.

Canea, 14. April. (Havas-Meldung.) Die Türken haben soeben die Bedingungen des Obersten Vassos bezüglich der Gefangenen von Malaxa angenommen. Letztere sollen morgen ausgeliefert werden. Die Türken schossen auf die Aufständischen und auf Personen, welche sich nach Akrotiri begeben wollten. Die europäischen Marinetruppen schritten bei dem Vorfall ein.

Canea, 14 April. Die türkischen Behörden machten eine Eingabe an die Geschwaderchefs, in welcher sie sich darüber beschweren, daß die Aufständischen auf Akrotiri Befestigungen errichteten. Die zur Untersuchung der Angelegenheit entsandten Offiziere erklärten, daß die Aufständischen Schutzwehren gegen die Geschosse, aber keine Befestigungen errichteten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14 April, 2 Uhr 2[illegible] Min. Nachm.

Börse Behauptet. Cours vom	13.4	14.4.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104 1[illegible]
3½ pCt. „ „	103 90	103 9[illegible]
3 pCt. „ „	98 0[illegible]	98 10
4 pCt. Preußische Consols	104 10	104 10
3½ pCt. „ „	[illegible]4 10	104,2[illegible]
3 pCt. „ „	98,20	98 40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100 20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,40	10[illegible],4[illegible]
Oesterreichische Goldrente	104 6[illegible]	104 6[illegible]
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 0[illegible]	104 1[illegible]
Oesterreichische Banknoten	170,35	170 45
Russische Banknoten	216 55	216 55
4 pCt. Rumänier von 1890	87,70	87,8[illegible]
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestem.	[illegible]2 2[illegible]	[illegible]2,1[illegible]
4 pCt Italienische Goldrente	89 00	89 8[illegible]
Disconto-Commandit	194 70	194,3[illegible]
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prior.	123 75	123,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . 39,6[illegible] ℳ

Königsberg, 14. April, 1 Uhr 25 Min. Nachm.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-Commissions-Geschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ Brief.
April	38,70 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ Geld.
April	38,30 ℳ Geld.

Danzig, 13. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Höher.	
Umsatz: 500 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	111
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Fester.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	118
Erbsen, inländische	118
„ Transit	81
Rübsen, inländische	200

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. April. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,60. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,70. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Glasgow, 13. April. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 44 sh. 4 d.

Viehmarkt.

Danzig, 13. April. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 42, Ochsen 64, Kühe 65, Kälber 367, Schafe 168, Schweine 767, Ziegen 0 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 21—27 ℳ, Rinder 16—28 ℳ, Kälber 23—32 ℳ, Schafe 18—22 ℳ, Schweine 32—37 ℳ., Ziegen — ℳ. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 16. dj., Abends 6 Uhr:

Charfreitags-Concert

in der St. Marien-Kirche.

Billets à 0,50 und 0,25 Mk., Texte à 0,10 Mk. bei **Bersuch Nachf.** und bei Herrn Küster **Geigalat.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstag.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: **Abendmahlsfeier.** Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Abends 5 Uhr: **Beichte und Abendmahlsfeier.** Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Beichte u Abendmahlsgottesdienst Heil. Leichnam-Kirche.
Abds. 6 Uhr: Communions-Gottesdienst. Herr Superintendent Schiefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Abends 6 Uhr: **Feier des heil. Abendmahls.** Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion. Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Nachm. 5 Uhr: **Vorbereitung** zur Abendmahlsfeier.

Am Charfreitag.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 4 Uhr: Herr Kaplan Tietz

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.

Gesang des Elbinger Kirchenchors:
1) Große Doxologie von Bortnianski
2) Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden."
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 Uhr: Anmeldung zur Beichte.

Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl.

Gesang des Kirchenchors:
„Wir drücken Dir die Augen zu" v. Schicht.
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Letzter Passionsgottesdienst St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Letzte Passions-Andacht Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. **5** Uhr: **Letzte Passions-Andacht.** Herr Prediger Bergan.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. **3** Uhr: **Passions Andacht.** Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt: Communion.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
(Abendmahlsfeier.)

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. April 1897.

Geburten. Töpfer Ludwig Kalbe T. — Fabrikarb. Friedrich Kater T. — Arb. Rudolf Helmer S.

Aufgebote Geschäftsreisender Joh. Gottschalk mit Emma Brosowski. — Arb. Friedrich Hopp mit Emma Stephan.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Wilhelm Dreier mit Wilhelmine Tißen. — Fabrikarbeiter David Heß mit Bertha Fischer. — Maler Hugo Gruhn mit Emma Kreutzberger. — Fabrikarbeiter Hermann Radike mit Auguste Ewert. — Fabrikarb. Heinrich Schöneberg mit Bertha Schneider. — Dachdecker Gustav Behrendt mit Antonie Greifenberg. — Arbeiter Friedrich Kuhn mit Luise Klenapfel.

Sterbefälle. Fabrikarb. August Gehrmann T. 1 Jahr 5 Monate.

A. Danielowski,

Aeuss. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Im Saale der

Bürger-Ressource.

Am I. u. II. Oster-Feiertage:

Grosses Concert.

Otto Pelz. G. Reimer.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 295 (Firma **Ludwig Tertz** in Elbing) vermerkt worden, daß das Handelsgeschäft durch Kauf auf die Kaufleute **Gustav Scheffler** und **Rudolf Koeppen** in **Elbing** übergegangen ist, welche dasselbe unter der Firma **Ludwig Tertz,** Inh.: **Scheffler & Koeppen,** fortsetzen.

Ferner ist heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 193 der Firma **Ludwig Tertz,** Inh.: **Scheffler & Koeppen,** eingetragen mit dem Bemerken, daß Gesellschafter die Kaufleute **Gustav Scheffler** u. **Rudolf Koeppen,** beide in Elbing, sind und daß die Gesellschaft am 1. April 1897 begonnen hat.

Elbing, den 6. April 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Heute ist die Firma **Oscar Deesen** in **Elbing** und als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Deesen** daselbst in unser Firmenregister unter Nr. 928 eingetragen.

Elbing, den 10. April 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der bis zum 1. Juli d. Js. vermiethete **Keller unter der Altstädtischen Töchterschule** soll von da ab anderweit im Wege des Meistgebots vermiethet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 22. April 1897, Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 25, anberaumt. Als Lagerplatz für Rüben, Erdfrüchte oder sonstiger feuchter Gegenstände wird geb. Keller nicht vermiethet.

Elbing, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 22. d. M., sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde, etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus **Reichenbach:**
3 Bi.-, 2 Esp.-Nutzholz, 34 Dachlatten, 3 Hopfenstang.,
98 R.-Mtr. Klobenholz,
25,5 „ Knüppelholz,
221 „ Reisig III,

b. aus **Buchwalde:**
23 Rothbu.-Nutzholz,
306 R.-Mtr. Klobenholz,
6 „ Knüppelholz,
278 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.**

Elbing, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

Das Neueste

in

Herren- u. Knaben-Hüten

empfiehlt z. Oster-Feste in großer Auswahl und zu besonders billigen Preisen

Simon Zweig,

Schmiedestraße 18.

Grösste Auswahl in

Cravatten.

Eigene Maschinen-strickerei im Hause.

Regenschirme und Spazierstöcke.



Cigarren-Taschen und Portemonnaies.

Sportsachen.

Lager und Anfertigung sämmtlicher

Tricotagen und Sporthemden.

Es sind in letzter Zeit beim Einkauf von Schuhwaaren verschiedene Verwechselungen bezüglich der Verkaufsstellen vorgekommen, deshalb machen wir besonders darauf aufmerksam, daß

der Laden unserer Schuh- u. Stiefelfabrik sich nur

Alter Markt 10 u. 11

Ecke Hinterstraße, neben dem neuen Berliner Waarenhause, befindet.

Zu den Osterfeiertagen ist unser Lager mit allen nur denkbaren Schuhwaaren der Frühjahrs-Saison ausgestattet und empfehlen als besonders preiswerth:

Schöne starke Herren-Gamaschen von 4,50 Mk. an,
kräftige Herren-Halbschuhe von 3,50 Mk. an,
sehr haltbare Damen-Halb- und Promenadenschuhe von 2,75 Mk. an.
dauerhafte Zug- und Knopfstiefel von 3,75 Mk. an,
Knaben-, Mädchen- u. Kinderschuhe colossal billig.

Dann machen wir noch besonders auf unsere

Partiewaaren

aufmerksam, deren Spottpreisen wir bereits in unsern letzten Annoncen angegeben haben, allerdings nur

solange der Vorrath reicht.

C. & P. Völkner,

Alter Markt 10 u. 11,

Ecke Hinterstrasse, neben dem Berliner Waarenhause.

Neuanlegung

von **Wasserleitung** und **Canalisation,** sowie **alle** in mein Fach schlagenden **Klempnerarbeiten** werden nach wie vor gewissenhaft und preiswerth ausgeführt bei

H. Dornbusch, Klempnermstr.,

Junkerstraße 18.

Daselbst kann ein **Lehrling** von sofort oder später eintreten.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Reichhaltige Speisenkarte.

Pelzsachen

werden für den Sommer zur Aufbewahrung angenommen und gegen Feuersgefahr versichert bei

J. Gehrmann,

Brück- und Wasserstraßen-Ecke.

1 Lehrling kann eintreten bei **J. Golbeck,** Fleischerstraße 6.

Es ist der Transport von circa 20,000 Kubikmeter Sand zu einem Neubau bei meiner Lokomotiv-Fabrik Trettinkenhof zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt mein Gärtner Hopp in Trettinkenhof.

Offerten sind direct an mich einzureichen.

F. Schichau.



Sämmtliche Toiletteartikel

als: **Toiletteseifen, Zahnseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Puder, Schminken, Parfümerien, Kämme** 2c.

in großer Auswahl billigst. Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

7000 Mark

auf sichere Hypoth.k gesucht. Offerten unter **B. M. 500** a. d. Exped. d. Ztg.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis **Prospekte und Zeugnissnachrichten** Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede—Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Restaurant-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage das Lokal

Junkerstraße 24|25

von Herrn **Rogge,** welches eine vollständig neue Renomirung erhalten hat, übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch vorzügliche Speisen und Getränke meine werthen Gäste zufrieden stellen, und ersuche höflichst, mir das Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Mit Hochachtung

Rudolf Koliewer.

Gegen spröde Haut: **Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Cacaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleienseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch** und **billigst** bei **Bernh. Janzen**



Empfehle mein reich sortirtes Lager in

Lampen all. Art, Haar- u. Straßenbesen, Bürsten und Schrubber, Scheuertücher, Fensterleder und Schwämme,

ebenso alle Sorten

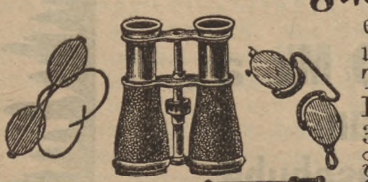
Badewannen, Milchtransportkannen, Wirthschaftsgeräthe u. Emaillirwaaren

in **nur guten Waaren** zu **mäßigen Preisen.**

H. Dornbusch, Junkerstr. 18.

Geog Neufeldt, Optiker und Elektro-Mechaniker,

Fischerstraße 28,



empfiehlt sein großes Lager in **Brillen** und **Pince-nez** von 50 ₰ bis zu den feinsten, **Taschen-Mikroskope** von 50 ₰ an, **Lupen** u. **Lese-Gläser, Compasse, Thermometer** von 35 ₰ an, **Barometer, Operngläser, Fernrohre.** Ferner sämmtliche **elektrische Artikel,** als **Glocken, Leitungsdrähte, Druckknöpfe, Glühlampen, Fassungen, Ausschalter, Sicherungen, Elektrisir-Aparate, Elemente** u. s. w.

Ausführung sämmtlicher elektrischen Anlagen.

Georg Neufeldt,
Fischerstraße 28.

Zum Feste

empfiehlt in unübertroffener Auswahl **Neuheiten** in

Oberhemden, Chemisettes, Serviteures, Kragen, Manschetten, Cravatten, Tricotagen 2c.

Simon Zweig.

Regenschirme

in großer Auswahl.

Als ganz besondere Neuheit

empfehle

„Herkules-Regenschirm"

mit 2jährig. schriftlicher Garantie gegen Verschleiß in den Lagen der Bahnen.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18.

Ostereier

in Chocolade, Zucker und Marzipan

mit elegantem Decor empfiehlt zu Fabrikpreisen und großer **Auswahl**

R. Selckmann.

Donnerstag, Nachmittag, d. 15. d. M., ziehe ich ein Ohm sehr

guten Moselwein,

von dem die Flasche 80 Pfg kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise

65 Pfg.

in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Mosel- oder Rheinweinflaschen.

Adolph Kellner Nachf.,
Heiligegeiststraße 14.

Lombardire

Waaren jeder Art, sowie Staatspapiere und Hypotheken zum höchsten Taxwerth.

S. Braun,
Vorbergstr. 6.

Das neue Schuhwaaren-Geschäft

welches seine Fabrik in **Straußberg** bei Berlin hat und hier unter der Firma

Jetzlaff & Cie.

eine Verkaufsstelle

Alter Markt Nr. 17

im **früher Budweck'schen Hause,** errichtet hat, empfiehlt zum Feste

alle Sorten Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder

in den **verschiedenartigsten Ledersorten** zu den **billigsten festen Preisen.**

Zum bevorstehenden Feste

arrangire ich, wie alljährlich, eine

Ausstellung

von

Oster-Artikeln

und empfehle in reichster Auswahl

Ostereier { **in Zucker, Chocolade, Marzipan, Fondant, Biscuit** } **Osterhasen**

Ostergrotten, Osternestchen

in scherzhaften Zusammenstellungen in künstlerisch decorativer Ausstattung, frisch und wohlschmeckend.

Ei-Muscheln, Ei-Bonbonnièren aus Chocolade, mit Confitüren füllbar, **Oster-Glocken.**

Von **Atrappenhasen, Osterbonbonnièren** in Seide, Plüsch, Stroh, Holz, Metall, Glas halte ich grosses Lager.

Für die Festtage halte **Hallenser Kakao, Suppen-, Trink- und Speise-Chocoladen, Tafelconfitüren, Prallinès, Bonbonmischungen, Biscuit** in jeder Preislage empfohlen.

M. Dieckert

Confitüren- und Zuckerwaaren-Fabrik.
Specialität: Oster- und Weihnachts-Artikel.

Die erste Sendung meiner neuen diesjährigen Sonnenschirme ist heute eingetroffen. Die Auswahl ist groß, der Geschmack nach jeder Richtung hin befriedigend, die Preise sind **billig.** Die Farbentöne sind nach den neuesten Kleiderstoffen gewählt. Bei Bedarf bitte ich, sich meiner zu erinnern.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

Größte Auswahl.

F. Kalb- und **Lamm-** { **Rücken, Keulen, Cotelets** }
„ **Osterlämmer**
„ **Roastbeaf**
„ **Filet**
„ **Schmorbraten**
„ **Kasseler Rippspeer**
„ **Kalbsnierenbraten**
„ **Kalbsbrust**

empfiehlt

O. Neubert,
Fischerstraße Nr. 6.

Beste Qualität.

Kleine Wohnung an junge Leute zu vermiethen. **Wo?** Zu erfr. Fischerstr. 29, 1 Tr.

Am Charfreitag und den beiden Osterfeiertagen bleibt mein Geschäft vollständig geschlossen.

W. Dückmann.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 89. Elbing, den 15. April 1897. Nr. 89.

Der Gründonnerstag im Spiegel der Culturgeschichte.

Von **Ludwig Epstein**.

Nachdruck verboten.

Der nach dem germanischen Gotte Donar genannte Donnerstag gilt noch heute in vielen Gegenden als Unglückstag. Ganz das Gegentheil aber behauptet man von dem in die Charwoche fallenden „grünen Donnerstag" — Dies viridum —, der dem Andenken an die Einsetzung des Abendmahls und an die Fußwaschung geweiht ist. Obgleich aber die Abendmahlsfeier, das Fußwaschen ꝛc. gleich vom Beginn der christlichen Kirche an üblich war, so fällt doch die Feier eines besonderen Tages zur Erinnerung an die Einsetzung jener kirchlichen Handlungen in eine viel spätere Zeit. Gewöhnlich nimmt man an, daß erst Leo II im Jahre 682 diese Feier verordnet habe, doch lassen sich ihre Spuren schon im 4. Jahrhundert nachweisen. Die Bezeichnung „Gründonnerstag" stammt aus dem 12. Jahrhundert. Gewöhnlich bringt man dieselbe mit der uralten und noch heute hier und da verbreiteten Sitte in Verbindung, wonach man an diesem Tage grüne Frühlingskräuter, deren Genusse man eine große Heil- und Verjüngungskraft beilegte, zu essen pflegt. Ganz besonders gilt dies von den ersten Christen, die mit den Juden das Osterfest zugleich feierten und so wie diese das Osterlamm mit würzigen Frühlingskräutern verspeisten. Nach dieser Auslegung ist also der Donnerstag vor Ostern, der Tag, an dem Grünes gegessen wird, der „grüne Donnerstag" oder kurz der „Gründonnerstag" und sein Ursprung in vorchristlicher Zeit zu suchen.

Nach einer anderen Darstellung soll der Name entstanden sein aus Psalm 23, 3: „Er weidet mich auf einer grünen Au", denn mit diesem Psalm begann am Gründonnerstag der Gottesdienst. Neuere Forscher dagegen sind der Meinung, dieser Tag habe eine viel tiefere Bedeutung, welche in der Lossprechung von Sünden und Kirchenbußen in der Fastenzeit beruhe, durch welche die Schuldlosen (viridis) wieder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen und beim Abendmahl wieder zugelassen wurden. Mag diese Erklärung auch sehr gesucht sein, so ist doch die Thatsache, daß der Erlaß der Kirchenstrafen und die Wiederaufnahme in die christliche Gemeinde in früherer Zeit eine Haupthandlung am Gründonnerstag bildete. In der lateinischen Kirchensprache heißt letzterer deshalb auch: Dies absolutionis et indulgentiae, im Volke „Ablaßtag" oder Erlaßtag.

Sonst heißt der Tag auch noch coenae dominicae (Abendmahlstag), dies calicis (Kelchtag), dies panis (Brodtag), dies secretorum oder mysterorum (Tag der Geheimnisse), in der englischen Kirche dies mandati (Tag des Auftrages), von den Befehlen, die der Herr an diesem Tage seinen Jüngern ertheilte. Die oben erwähnte Beziehung dies viridum kommt erst bei den Schriftstellern des Mittelalters vor.

Seit dem Mittelalter ist auch die zweite Haupthandlung an diesem Tage, die Fußwaschung, üblich. Der Ursprung dieser Sitte an und für sich ist im Orient zu suchen, wo einkehrenden Gästen vor Beginn der Mahlzeit von Sklaven die Füße gewaschen wurden, ein Brauch, der darin begründet liegt, daß man dort nur im besten Falle Sohlen von leichtem Holze, Kork oder Leder trug, der Fuß draußen also gar bald schmutzig wurde. Wenn aber unser Heiland vor dem Abendmahle seinen Jüngern die Füße wusch, so handelte es sich bei ihm nicht um die Reinigung der Füße, sondern darum, durch eine solche Verrichtung den Aposteln damit Selbstverleugnung und gegenseitiges Entgegenkommen ans Herz zu legen. Diese symbolische Handlungsweise des Herrn wurde von den ersten Christen nachgeahmt. Sie wuschen sich aber nicht nur gegenseitig die Füße, sondern beobachteten diesen Brauch auch bei den Täuflingen, die damals noch Erwachsene waren. Die griechische Kirche hat an diesem Gebrauche festzuhalten und ihn zum Sakrament erhoben. Dagegen hat die römische und die morgenländische Kirche gegen eine öffentliche und allgemeine Fußwaschung ihre gerechten Bedenken; sie gestatteten eine solche Handlung nur an erlesenen Kommunikanten und zwar unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Schließlich schlief die Sitte ganz ein, bis sie im Mittelalter wieder auflebte. Seitdem unterziehen sich nur der Papst, sonstige Würdenträger der Kirche sowie einzelne Fürsten — z. B. der Kaiser von Oesterreich — dieser demuthsvollen Handlung bei 12 armen alten Personen, die, in weißwollene Kutten gehüllt, die Jünger vorstellen sollen.

Der Papst nimmt die Fußwaschung in der Clementinischen Kapelle vor. Er hat sich zu diesem Zwecke ebenfalls eine weiße Kutte übergeworfen, benetzt den bestellten Greisen nur leicht den rechten, vorher gesäuberten Fuß und küßt ihn, nachdem er ihn abgetrocknet hat. Diese Ceremonie nenn man auch Mandatum und zwar wegen des begleitenden Gesanges (Mandatum novum do vobus „einen neuen Auftrag gebe ich Euch"). In Rom wird ferner am Gründonnerstag die Bulle coena domini verlesen, welche alle, die nicht zur katholischen Kirche gehören, mit dem Anathem belegt.

Bei uns wird in manchen Gegenden an diesem Tage vorzugsweise die Confirmation der Kinder vollzogen, weil Jesus an demselben das Abendmahl in neuer Gestalt eingesetzt hat und weil ferner in den ältesten Zeiten die Katechumenen an ihm ihr Glaubensbekenntniß ablegten.

Viele Gebräuche und Volksmeinungen, die sich auf den Gründonnerstag beziehen, weisen zurück auf den ursprünglich heidnischen Charakter dieses Tages, den unsere Vorfahren dem Donnergotte Donar oder Thor geweiht hatten. Während Wodan der Gott der Krieger und Freien war, nahm jener sich der Bauern und der Knechte an. Er machte die Erde fruchtbar und schützte den Menschen gegen verderbliche Naturkräfte. Darum schreibt man dem ihm geweihten Tage einen besonderen Einfluß auf Säen und Pflanzen zu. Im westlichen Deutschland wird am Gründonnerstag eifrig im Garten und Feld gesäet und gepflanzt, wenn es das Wetter nur einigermaßen erlaubt. Langen Flachs, fetten Kohl, gute Bohnen und Erbsen, buntfarbige Blumen ꝛc. kann man nicht leichter und sicherer erhalten, als wenn man den Samen dazu an dem Donnerstag der Charwoche säet. An diesem Tage gepflückte Kräuter haben große Heilkräfte und bewahren das ganze Jahr hindurch vor Geldmangel; Nesseln schützen vor Blitzschaden. Aber Brot backen darf man zu dieser Zeit nicht, sonst regnet es an dem Orte das ganze Jahr hindurch nicht mehr. Der Bayer ißt am Gründonnerstag etwas Grünes, der Altmärker ein „Neunerleigericht" (Heringssalat), und beide sind überzeugt, daß ihnen dann das Geld im ganzen Jahre nicht ausgehen wird. Die Nachkommen der niederländischen Colonisten in der Wische, einem äußerst fruchtbaren Landstrich in der Altmark (an der Elbe), haben als Gründonnerstagsgericht Erbsen und Stockfisch. Eier, die am Gründonnerstag gelegt sind, sollen gar wunderbar und nicht wie andere Eier sein. Ein solches Ei ist zu vielen Dingen nütze, namentlich wenn es mit Donars Farbe (roth) bemalt ist. In der Wetterau und in Westfalen nimmt man Gründonnerstags eins mit in die Kirche, sieht beim Sonnenschein hindurch und erkennt dann alle in der Gemeinde befindlichen Hexen. Wer ein solches Ei in der Tasche trägt, dem wird vieles offenbar, was andern Sterblichen verborgen bleibt. In der Gegend von Wetzlar und in der Wetterau läßt man Gründonnerstagseier gern ausbrüten, denn aus denselben entstehen buntscheckige Hühner, welche noch die Eigenthümlichkeit haben, daß sie jedes Jahr die Farbe wechseln. Die Kleider hängt man am Gründonnerstag in die frische Luft, damit sie von den Motten verschont werden; die Nadel muß ruhen, weil sonst beim nächsten Gewitter das Haus zerstört wird. Die Nacht vom Gründonnerstag zum Charfreitag gilt als besonders günstig für sympathische Kuren, weshalb die in solchen Dingen erfahrenen Leute in dieser Nacht viel besucht werden.

Aus den Provinzen.

Neuteich, 12. April. Die Königl. Regierung in Danzig hat, wie schon früher berichtet, angeordnet, daß die städtische Simultanschule in Neuteich von Ostern 1897 ab in zwei konfessionelle Schulen getrennt werden soll. Gegen diese Anordnung hat der Magistrat Klage erhoben und den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Königl. Regierung damit begründet, daß durch die Trennung der Schulen infolge der Unterhaltung derselben mehr Kosten als bisher enestehen und daß auch ein Um- bezw. Erweiterungsbau nothwendig sei. In dem Beschlusse sei zwar eine ausdrückliche Bestimmung darüber, wer die Mehrkosten zu tragen habe, nicht enthalten. Nach der Fassung des Beschlusses habe es aber den Anschein, als ob die Stadtgemeinde die Trägerin dieser Lasten sein solle; letztere sei hierzu bei der anerkannten Leistungsunfähigkeit der Gemeinde nicht im Stande. Der Bezirksausschuß hat die Klage abgewiesen, weil die Aufhebung des Beschlusses der Königl. Regierung nicht im Verwaltungs-Streitverfahren, sondern nur durch Beschwerde bei dem Herrn Minister erreicht werden kann.

Schneidemühl, 12. April. Die Wirthsfrau Hellwig aus Sokolowo, welche von der heutigen Strafkammer als Zeugin vernommen werden sollte, dabei aber, trotzdem ihr von glaubhafter Seite das Gegentheil bewiesen wurde, behauptete, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, wurde, da ihre hartnäckige Weigerung deutsch zu sprechen, als eine grobe Ungebühr vor Gericht angesehen wurden mußte, zu einer Haftstrafe von 48 Stunden verurtheilt. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft hatte nur 24 Stunden Haft beantragt. Auf das Zeugniß der Verurtheilten wurde verzichtet und die sofortige Vollstreckung der Haftstrafe angeordnet.

Flatow, 12. April. Am 10. d. Mts. ereignete sich in Neu-Petzin bei Flatow ein betrübender Unglücksfall. Der Arbeiter Aley dortselbst war an einer mittelst Dampf betriebenen Häckselmaschine beschäftigt und hatte das Unglück, mit der rechten Hand zwischen die Triebräder zu kommen, wobei ihm außer dem Daumen die Hand und sämmtliche Finger zermalmt wurden. Der Bedauernswerthe mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Rosenberg, 12. April. Die hiesige Polizei verhaftete heute den Buchdruckerlehrling Bruno Korthals aus Briesen, der hier von einem falschen Führungsattest Gebrauch machte, das er sich in Gemeinschaft mit dem Kaufmann R., den er in Marienwerder auf der Verpflegungsstation kennen gelernt hatte, selbst ausgefertigt hatte. — In der letzten Strafkammersitzung wurde gegen den Nachtwächter Birkholz aus Dt. Eylau verhandelt. Derselbe ließ sich als Nachtwächter von Dirnen, die er Nachts auf der Straße traf, Geldgeschenke geben. Eine derselben hatte ihm, wie sie angab, aus Versehen, statt 50 Pf. 10 Pf. gegeben. B. sagte deshalb zu zwei andern Dirnen: „Die Minna hat mir gestern nur 10 Pf. gegeben. Nun darf sie sich nicht mehr sehen lassen, sonst sperre ich sie ein." Der Gerichtshof erblickte hierin eine Expressung und B. erhielt zu einer über ihn verhängten Gefängnißstrafe von 5 Monaten eine Zusatzstrafe von 3 Wochen.

Marienburg, 12. April. Einen anhaltend selten hohen Wasserstand haben wir in diesem Frühjahr. Die Nogatkämpen sind jetzt vollständig überfluthet und bietet so die gewaltige Wasserfläche einen imposanten Anblick.

i **Culm**, 13 April. Bereits seit dem 5. März stehen die Ländereien am Weichseldeiche unter Quellwasser und die seitwärts gelegenen unter dem Stauwasser der Rondsener Schleuse. Viele Saaten- und Kleefelder faulen aus. Eine Hoffnung zum Besserwerden fehlt, da das Wasser der Weichsel nachsteigt. Die Bestellung der Felder wird kaum vor Mitte Mai beginnen können. — Um das Stauwasser in der Culmer Stadtniederung zu entfernen, plant das Deichamt ein Schöpfwerk zu bauen. Zu diesem Zwecke soll an einer nicht zu tiefen Stelle des Ronsener Sees ein ca. 400 Meter langer Damm geschüttet werden. Ueber diesen soll das Wasser geschöpft werden. Dadurch nun, daß der Druck in dem Becken zwischen Weichseldeich und Seedamm größer wird, sollen die Schleusenthore geöffnet und der untere Theil der Niederung von dem lästigen Stauwasser befreit werden. Am 20. d. M. soll diese Angelegenheit in einer Sitzung in Podwitz, zu der auch Rittergutsbesitzer Bohm-Rondsen, der viel Schaden durch das Wasser hat, erscheinen wird, berathen werden.

Marienwerder, 13. April. Eine gefährliche Handverletzung durch den Biß einer Ratte hatte Frau Wittwe S. zu Gutsch erlitten. Frau S. bemerkte das Thier in der Pferdekrippe. Der ekle Nager ließ sich nicht verscheuchen und Frau S. versuchte deshalb kurz entschlossen, die Ratte zu ergreifen, was auch gelang. Bei dieser Gelegenheit biß sich die Ratte aber in die Hand fest und ließ diese auch nicht früher los, bis das Thier getödtet wurde. Die Verletzung führte eine starke Anschwellung herbei, augenscheinlich in Folge einer Blutvergiftung und es hat nach den „N. W. M." ärztlicher Hilfe bedurft, um die Abnahme der Hand zu vermeiden.

*** **Neuenburg**, 13. April. Die in diesen Tagen durch die Ortsbehörde zur Aushändigung gelangten rothen Gestellungsbefehle, welche nach Vorschrift im Militärpaß an dem hinteren Deckelrand anzukleben und bei der Controlversammlung vorzuzeigen sind, haben manchen verhängnißvollen Irrthum gezeitigt, wozu namentlich die Worte „sofort nach Graudenz beim Bezirkskommando" beigetragen haben. Aus einigen Orten, z. B. Sprindt, leisteten die Reservisten dem Gestellungsbefehl Folge. Die Jünglinge nahmen Abschied von ihren Eltern und Bräuten, die Ehemänner unter heißen Thränen von ihrer Familie und begaben sich nach Graudenz. Dort erst wurde der Irrthum aufgeklärt und die Leute kehrten freudig von dem schnell beendigten Feldzug gegen Rußland wieder in ihre Heimath zurück. — Heute hat man hier die ersten Störche in diesem Frühjahre gesehen.

Baldenburg, 10. April. Dem „Ges." schreibt man von hier: Die Ackerbürger Eduard Kowalk'schen Eheleute von hier haben außer anderen Kindern eine etwa 20jährige mit Krämpfen behaftete Tochter. Bei Beginn des letzten Winters wurde auf Veranlassung der Frau Kowalke das kranke Mädchen nackend in eine

---

Großstadtluft.

Original-Novelle von **A. Gilly**.

Nachdruck verboten.

2)

Aber das Ganze machte doch einen seltsam verschlossenen Eindruck, war ohne Schönheitssinn, ohne Pikanterie.

Dieser Eindruck verschärfte sich noch, wenn man das Haus betrat. Der Flur kühl und weiß getüncht, der Steinfußboden ohne ein Stäubchen. Kein Zierath an den Wänden, als ein paar große Glaskästen mit ausgestopften Vögeln.

Im Wohnzimmer, das Heinrich jetzt nach einem Anklopfen betrat, war es etwas gemüthlicher. Die Mittagssonne schien gerade hinein und vergoldete all' die alten Möbel, lachte über die perlengestickten Rückenkissen, spielte mit den blanken Messingbeschlägen der dunklen Schränke und Kommoden. Und der Speisetisch stand weiß gedeckt, mit altem, holländischem Porzellan besetzt, inmitten des Zimmers. Dieser Tisch allein konnte einen Materialisten reizen, sich hier wohlbehaglich niederzusetzen und der guten Dinge zu harren, die kommen mußten.

Dann war aber noch etwas im Zimmer, das Manchen hätte verweilen lassen. Ein junges Mädchen von schlanker Gestalt, in ein ernstes Schwarz gekleidet, weil der Kirchenbesuch dies so forderte. Aber das ruhig-freundliche, helle, rosige Gesicht, die blauen, klaren Augen stimmten traulich zu dem Hellblond des schweren, nur allzu schlicht geordneten Haares.

Resi Bühren, die Tochter des Hauses, erhob sich langsam von ihrem Sitz im Korbstuhl, indem sie den Brustlatz ihres weißen Schürzchens sorgsam feststeckte, ehe sie Heinrich die Hand reichte.

„Fräulein Resi — wie geht es?" sagte der junge Mann etwas freundlicher, als seine Stimmung erwarten ließ.

„Gut — ich danke, Herr Assessor. Was macht ihr Kopfschmerz, der Sie gestern Abend so früh nach Hause trieb?"

Heinrich biß sich auf die Lippen. Er hatte gestern Abend Unpäßlichkeit vorgeschützt, um dem Stillschweigen zu entgehen, das in der Familie herrscht.

„Ah!" sagt er jetzt halb lächelnd, „es war wohl nicht schlimm." Da fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er setzte schnell hinzu: „Ich habe meinen Freund Arnholz konsultirt. Er hat mir eine kleine Luftveränderung verordnet; ich soll auf Urlaub gehen!"

Resi sah den jungen Mann forschend an.

„Wenn es zu Ihrem Besten ist, darf ich nicht einmal „schade!" sagen; denn für uns ist es wirklich ein Ausfall, wenn unsere allabendlichen Plauderstunden aufhören."

Er hörte oder wollte den Herzenston nicht hören, der in diesen Worten vibrirte, nur an dem Herzen anklingend, das gleich gestimmt ist. Er lächelte und sagte nachlässig:

„Ach — ich bin ein schlechter Gesellschafter — einer von denen, die leicht zu ersetzen sind."

„Wirklich?" fragte Resi forschend und schob ihm einen Stuhl hin, kehrte dann selber zu dem Sitz im Korbstuhle zurück und ergriff eine Stickerei, um zu arbeiten.

Ihn ärgerte dieses ewige Ziehen des Fadens. Oft hatte er sich überrascht, wie er im Gespräch stockend, nur auf den langen Faden und die blitzende Nadel sah, die gleichmäßig ein kleines Kunstwerk förderten, ob nun über Ernstes oder Heiteres gesprochen wurde. Dann hatte er immer auf den Moment gewartet, wo die fleißige, junge Dame den Trödelkram hinwerfen und ihm herzhaft in die Augen schauen würde. Aber das geschah selten, er mußte denn schon eine seiner Sarkasmen losgelassen haben, vor denen er sich im Beisein seines Vorgesetzten hütete.

Resi bemerkte die Schweigsamkeit des Gastes. Sie sagte deshalb, immerfort mit ihrer Stickerei beschäftigt:

„Werden Sie uns lange verlassen? Sie reisen vielleicht zu Ihrer Frau Mama?"

Sie blickte nicht auf, sah also auch nicht Heinrichs Ueberraschung. Ihm fuhr es durch den Sinn, ob sie ihn etwa aushorchen wolle, ob er endlich Ernst mache mit seiner Werbung und sich das Einverständniß seiner Mutter dazu hole. Er lachte etwas scharf auf.

„Nein, Fräulein Bühren. Dazu müßte ich genau in eine solche Kleinstadt, wie diese hier. Und ich soll mir Abwechslung schaffen!"

Resi lächelte ein klein wenig, indem sie ihr Arbeitskörbchen nach einer anderen Wollsorte durchsuchte.

„Ah! Sie brauchen also Großstadtluft, Herr Assessor!"

Er hörte den kleinen Spott wohl heraus.

„Ja, gewiß!" sagte er etwas unmuthig. „Finden Sie es denn hier so schön?"

Resi blickte auf und zum Fenster hinaus, ehe sie die Augen auf den Gast richtete. Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Schön? Herr Assessor? — Es giebt gewiß Schöneres in der Welt. Nur können doch wohl nicht alle Leute da zusammen wohnen, das wäre schon nicht mehr schön zu nennen! Ich finde es hier aber auch nicht so häßlich. Ist nicht eine Wiese, ein zwischen grünen Ufern durchziehender, belebter Fluß hier ebenso schön, wie der in einer Großstadt? Dort mag ja statt der Wälder so mancher schöne Park liegen, mögen ja Kunstwerke zu sehen sein, die wir nur aus Abbildungen kennen. Aber die Nothwendigkeit vereitelt die gelegentlichen Wünsche, die einem kommen, wenn man hört, ein Bekannter, ein Freund geht, die große Welt zu sehen. Und ob ich mir mein Leben in einer Großstadt schöner, traulicher vorstellen könnte, weiß ich nicht. Ich bin nie aus unseren vier Wänden herausgekommen. Meine Träume haben keine Farbe, wenn ich mich in den Strom jener Welt versetze, die doch nicht für mich ist. Denn ich glaube, bei dem Lärm, der in so einer großen Stadt herrscht, wo Werktag und Sonntag das gleiche Gewühl bringen, würde ich mich etwas unheimlich fühlen. Sie lächeln; das glaube ich, daß Ihnen meine Ansichten kleinstädtisch vorkommen, aber wo soll ich es her haben?"

Er nickte nur mit einem bitteren Lächeln. Ja, wo sollte sie es her haben, die Aermste? Ihr fehlte das pulsirende Leben, das warme Blut, das sich Abenteuer und Freuden um so mehr ersehnt, je öder die Umgebung ist, dahinein man sie verbannte.

„Ja!" sagte er etwas spöttisch, „wenn der Wunsch fehlt, fehlt das Beste zum Genuß."

Resi rollt ihre Stickerei zusammen und steht auf. Eine kleine Wolke liegt auf ihrer Stirn.

„Herr Assessor, über Wünsche läßt sich streiten. Der eine wünscht sich Geld, der andere Gesundheit, der dritte Glück. Glück aber schließt alles ein, was wir uns vom Leben ersehnt haben. Ich habe mir nur das eine Glück gedacht: mit mir selbst zufrieden zu sein. Das ist mir bisher gelungen. Sie werden sich viel, vielmehr Wünsche aufgehoben haben in dieser Verbannung hier, unter uns stillen Menschen, in der einfachen Natur. Ich hoffe, daß Ihnen die Reise die erfüllt."

Der junge Mann war etwas verlegen und vermied es, Resi anzusehen. Dabei half ihm Frau Bühren, welche eben eintrat.

Die Matrone mit dem ernsten, etwas trockenen Gesicht hieß den Gast willkommen.

„Mein Mann kommt gleich!" sagte sie. „Resi, sage doch dem Mädchen, daß es die Suppe bringt!"

Der Oberregierungsrath trat ein und nickte im Vorbeigehen seiner Tochter zu. Der alte, schon stark ergraute Herr zeigte den Typus des echten preußischen Beamten. Aus seinem klugen, etwas scharfen Gesicht blickten helle, forschende Augen. Dem Assessor die Hand reichend, sagte er:

„Siehe da, unser junger Freund. Nun, wie geht's?"

Diese Anrede gebrauchte er zum Entsetzen seines Untergebenen stets. Und stets mußte dieser antworten:

„Ich danke, Herr Oberregierungsrath. Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen?"

„Danke, danke, Herr Assessor! Doch nun wollen wir zu Tische gehen!"

Resi erschien mit der Magd, welche die Suppe auffsetzte. Die Tafelrunde war, wie gewöhnlich, zu einer traulicheren Unterhaltung der jungen Leute gerade nicht geeignet.

So spann sich denn das wenig belebte Gespräch langsam über die bekannten Themata fort. Politik in bescheidenem Maße, dafür innere Angelegenheiten der Stadt, darunter der ewige Streit mit dem rücksichtslosen Bürgermeister, wobei dann von der Frau Oberregierungsrath einige Seitenhiebe abfielen für die Gattin des Stadtoberhauptes.

Dann wurde von Kunst gesprochen, zum tausendsten Male Sudermanns „Ehre" oder „Sodoms Ende" und die „Heimath" erwähnt und der schreckliche Ton beklagt, der im Kunstleben immer mehr um sich greife.

Nur Resi sagte dann wie gewöhnlich:

„Das Gute hat es doch, daß man jetzt natürlicher denkt."

Worauf der Oberregierungsrath kopfschüttelnd

etwa 1 Meter lange und einen halben Meter breite Kiste gelegt und im Viehstalle, wo sich ein abgetrennter Raum für Kälber befindet, untergebracht. Das arme Wesen hat nun den langen strengen Winter, nur mit einem Lappen um die Schultern bekleidet, in dieser engen Kiste und im Stalle bei mangelhafter Nahrung zubringen müssen. Als nun Herr Bürgermeister Hartmann von der unnatürlichen That hörte, begab er sich in Begleitung des Herrn Dr. Wollermann sofort nach der Kowalke'schen Wohnung, um den Sachverhalt festzustellen. Die Eltern wurden nicht anwesend gefunden. Ein Bruder der Gequälten wurde nach der kranken Schwester gefragt, worauf er erwiderte, „kommen Sie man nach dem Stalle, da liegt sie;" er erzählte dann den Herren alles haarklein. In der That wurde denn auch das Mädchen zusammengekauert, halb verhungert, aber noch lebend gefunden. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft zu Konitz angezeigt worden.

[=] **Aus dem Kreise Flatow**, 12. April. In der gestern in Obodowo abgehaltenen Sitzung des Bienenzuchtvereins Zempelkowo fand eine Verloosung dreier Schwärme, welche für die Zuwendung des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins zu Danzig angekauft werden sollen, statt. Jeder Gewinner zahlt an die Vereinskasse zwei Mark zurück, wofür neue Werke für die Vereinsbibliothek zur Anschaffung kommen. Lehrer Domke-Eichfelde führte in einem Vortrage aus, woran im Winter viele Bienen zu Grunde gehen. Dieses geschieht durch Futtermangel, Durstnoth, Mangel an frischer Luft, durch zu leicht gebaute Bienenwohnungen, Weisellosigkeit, Krystallisirung des Honigs, durch Beunruhigung des Standes, Unvorsichtigkeit bei Verkehrungen gegen die Winterkälte und durch zu große Feuchtigkeit im Innern des Stockes, wodurch man Schimmelbildung zu befürchten hat. Der Vorsitzende, Lehrer Koppe-Zempelkowo, wird zum Delegirten für die am 20. d. M. in Danzig stattfindende Hauptversammlung der beiden Gauvereine Danzig und Marienburg gewählt.

Osche, 12. April. Fürst Bismarck ist gebeten worden, bei dem achten Sohne des Lehrers Groß in Wiersch Pathenstelle zu übernehmen. Das Kind wurde gerade am Geburtstage Bismarcks geboren.

E. **Janowitz**, 12. April. Auf eine betrübende Weise sein Leben verloren hat ein Knecht des Gutsbesitzers Mathiessen aus Radlowo. Derselbe brachte Kartoffeln zur Stadt und fiel beim Fahren über einen Rinnstein so unglücklich von dem Wagen, daß ihm die Räder desselben über den Kopf gingen. Die erlittenen Verletzungen waren derartig, daß der Tod bald darauf eintrat. — Zwischen den Arbeiter Schwarz'schen Eheleute aus dem Nachbarstädtchen Exin kam es kürzlich zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Sch. mit der Hand nach seiner Frau schlug; dieselbe trug das jüngste Kind auf dem Arme und der Schlag traf das kleine Wesen an den Kopf. Bald darauf starb das Kind und es wurde gerüchtweise verbreitet, der Tod sei infolge des Schlages eingetreten. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, welche von dem Vorfall Kenntniß erhielt, wurde die Leiche ausgegraben und secirt. Der Befund ergab aber, daß das Kind an einer Krankheit gestorben ist, den Vater somit keine Schuld trifft.

Königsberg 12. April. Die Lohnbewegung in den Kreisen der hiesigen Zimmerer hat durch die Einigung durch das Gewerbegericht doch nicht ganz beseitigt werden können. Da sich eine Reihe von Bauunternehmern noch nicht damit einverstanden erklärt hat, den Gesellen einen Minimal-Stundenlohn von 45 Pfennigen zu zahlen, so haben bei den betreffenden Unternehmern 82 Zimmergesellen die Arbeit eingestellt.

Insterburg, 13. April. Ein beklagenswerther Unfall dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen, ist am verflossenen Sonnabend im Dorfe Platenischken bei Didlacken die Einwohner des Ortes in große Aufregung versetzt. Bei dem Neubau eines Brunnens auf dem Besitzung sind zwei bei demselben beschäftigte Handwerker verschüttet worden.

Neidenburg, 10. April. An der Grenzstrecke zwischen Soschen und Dzwiersula wurde der russische Grenzposten von mehreren Knaben aus Dzwiersula in herausfordernder Weise geneckt und, nachdem er bereits einen Schreckschuß abgegeben hatte, mit Steinen beworfen. Um diesen Unfug zu zügeln, schoß er scharf, und verwundete einen der Knaben an der linken Hand, so daß dessen Ueberführung in das Kreislazareth zu Neidenburg erfolgen mußte.

Lokale Nachrichten.

Zu der Wiederherstellung der herrlichen Marienburg — an der kein Tourist, zumal kein Altpreuße, vorüberfahren sollte, ohne ihr einen Besuch abzustatten — sind seit dem vorigen Herbst wieder bedeutende Fortschritte gemacht worden. Im Mittelsaal (Mittelschloß) ist man augenblicklich damit beschäftigt, die Südseite des Saales in breiten Streifen mit Bildflächen zu bekleiden, welche Szenen aus dem trojanischen Kriege, mit den Heldengestalten Hektor, Achilleus, Patroklos, auch die Fabel von Dido und Aeneas wiedergeben. Diese Gemälde-Serie ist von Schülern des Professors Schaper in Hannover hergestellt worden. Im Capitelsaal (Hochschloß) blicken nun die gewaltigen Gestalten der Hochmeister auf uns herab, die von des Meisters eigener Hand geschaffen sind. Ueber dem Eingang prangt ein Gemälde: Maria mit dem Jesusknaben, Engeleln huldigend zur Seite. — In der Kapelle ist seit Weihnachten der neue Fußbodenbelag fertiggestellt, bestehend aus buntfarbigen Mosaiksteinen in Sternenmustern. Das Material hierzu wird in Schlesien hergestellt, da unsere einheimischen Fabriken nicht die Brennvorrichtungen besitzen, um die mächtige Härte des Steins hervorzubringen. Wie kostbar dieser Bodenbelag ist, möge man daraus ersehen, daß im verhältnißmäßig kleinen Dreipfeiler- und dem anstoßenden Speisesaal der Fußboden rund 20000 Mk. gekostet hat. — In letzterem erblicken wir über der Pforte zur „Herrenstube" die Wappen unsers Herrscherpaares, zur Erinnerung an ihren Besuch 1894 gemalt. — Der Dreipfeilersaal ist in seiner inneren Ausstattung fertiggestellt; man ist jedoch bedacht, zur Rückstücken der Bielschen Sammlung würdige Dekorationsstücke zu erwerben. So erblicken wir einen herrlichen Eichkopf über der Pforte, inmitten der Kronleuchter aus Eichgeweihen einen stattlichen Steinadler, der ein junges Häschen in seinen Fängen hält. In der Hochmeistergruft unterhalb der Kapelle werden augenblicklich die Wölbungen gemalt. Die Grabstätte selbst weist nur drei Steinplatten mit den Namen dreier Hochmeister auf; der eine wohlerhaltene Sarg enthält die Reste eines Starosten, und man nimmt, wie der „Gesellige" mittheilt, an, daß die Hochmeister auf dem Burgfriedhofe bestattet worden sind. — Im Nobkau arbeitet man emsig am Ostflügel, der die „Gastkammern" enthielt, ferner am Wasserthor. Der Pfaffenthurm ist bis auf die inneren Wölbungen fertiggestellt.

Ueber den Schaden der Spatzen für die Landwirthschaft hat nach der „R. d. Scientifique" die Seinepräfektur eine Erhebung in der Umgegend von Paris bei allen Landbautreibenden veranstaltet; die Ergebnisse wurden kürzlich durch Paul Vincey zusammengestellt. Diese ist für unseren Spatz sehr ungünstig ausgefallen. Nur fünf Gemeinden unter 68 nahmen ihn einigermaßen in Schutz, 17 hielten ihn für weder schädlich noch nützlich, während 46 unter allen Umständen auf seine Verfolgung und Ausrottung drangen; diese forderten, daß das Recht zur Verfolgung des Sperlings für jede Jahreszeit freigegeben würde. Vincey hat eine Schätzung der Schäden versucht, die durch die Sperlinge am Getreide verursacht werden, und ist zu der Ansicht gelangt, daß sie in dem fraglichen Gebiet die Summe von 200 000 Frcs. jährlich übersteigen, außerdem machte er darauf aufmerksam, daß der Ueberfluß an bequem zu erreichender Nahrung den Stadtsperling von seiner nützlichen Gewohnheit des Insektenfanges gänzlich zurückgebracht hat, so daß dem großen Schaden, den er der Landwirthschaft zufügt, gar kein Nutzen mehr gegenübersteht.

Verband katholischer Lehrer. Nach dem soeben erschienenen Jahresberichte des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens zählte der Provinzial-Verein Ende des Jahres 1895: 45 Vereine und 3 Obmannschaften mit 921 Mitgliedern, jetzt 44 Vereine und 4 Obmannschaften mit 931 Mitgliedern. Hinzugetreten sind die neugegründeten Vereine Ossieck mit 9, Putzig mit 39, Flötenstein mit 10 und die Obmannschaften Rheden mit 8 Mitgliedern, wogegen der Verein Jablonowo eingegangen ist. Die Jahreseinnahme bis zum 1. Oktober 1896 betrug 1119,44 Mk., die Ausgabe 712,27 Mk., so daß ein Bestand von 407,17 Mk. verbleibt; das Vereinsvermögen beziffert sich auf 946,54 Mk. Zu dem zu Heiligenstadt zu errichtenden Kellnerdenkmal, dessen Bausumme auf 7000 Mk. veranschlagt ist, haben Sammlungen in Westpreußen bisher den Betrag von 301,18 Mk. ergeben, doch sind noch weitere Beträge von ca. 360 Mk. aus den Zweigvereinen zu erwarten. Die Kellnerstiftung, welche es sich zur Aufgabe macht, die Wittwen und Waisen ihrer Mitglieder zu unterstützen, hatte am 12. Februar 1896 ein Vermögen von 523,01 Mk., welches am 12. Februar 1897 auf 2158,30 Mk. angewachsen war.

Westpreußischer Butterverkaufsverband Monatsbericht für den März. Von 33 Verbandsmolkereien eingelieferte 44532,5 Pfd. Butter wurden verkauft für 44432,44 Mk., d. i. also im Durchschnitt die 100 Pfund für 99,77 Mk. Die höchsten Berliner amtlichen Notirungen waren am 5., 12., 19. 26. März und 2. April 96, 96, 98, 96, 96 im Mittel 96,4 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös überstieg also das Mittel der amtlichen Höchstnotirungen um 3,37 Mk., während der durchschnittliche Erlös derjenigen zwei größern Molkereien, die im ganzen Monat am höchsten herauskamen, das Mittel der höchsten amtlichen Notirungen bei 3340,5 Pfd. um 4,61 Mk. und bei 4745 Pfd. um 6,18 überholte.

Pferderennen. Der Westpreußische Reiter-Verein hat nunmehr das Programm für die diesjährigen Rennen erscheinen lassen. Danach findet das Frühjahrs-Rennen am Sonntag, den 9. Mai in Danzig wie folgt statt: 1) Eröffnungs-Rennen. Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde. Flach-Rennen. Für Halbblut-Pferde, die noch Maiden und im Besitz von Bewohnern der Provinz Westpreußen sind. Distanz etwa 1200 Meter. 2) Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade. Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Jagd-Rennen. Für Dienstpferde, geritten von aktiven Offizieren der 17. Feld-Artillerie-Brigade. Distanz etwa 2000 Meter. 3) Langfuhrer Hürden-Rennen. Ehrenpreis den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mark dem Sieger. Für ost- und westpreußische Halbblut-Pferde. Distanz etwa 2000 Meter. 4. Chargen-Pferd-Jagd Rennen. Ehrenpreis den Reitern der ersten drei Pferde. Für Chargenpferde von Offizieren im Bereich des 17. Armeecorps und von solchen zu reiten. Distanz etwa 2500 Meter. 5. Preis von Danzig. Ehrenpreis von Freunden des Sports aus der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreise vom Verein dem Zweiten und Dritten. Jagd-Rennen. Für Pferde aller Länder. Distanz etwa 3500 Meter. 6. Damenpreis-Jagd-Rennen. Ehrenpreis, gegeben von Damen der Stadt und Umgegend dem Sieger, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Für Pferde aller Länder und für Herren-Reiter, welche ihren Wohnsitz in Westpreußen haben. 7. Verkaufs-Hürden Rennen. Preis 300 Mk. Für Pferde aller Länder.

Deutscher Handwerkertag. Zu dem Deutschen Handwerkertag, welcher am 27. und 28. April in Berlin stattfindet, wird auch der Westpreußische Innungs-Verband Delegirte entsenden. Dieser frühe Termin ist hauptsächlich deshalb gewählt worden, um der Kommission des Reichstages etwaige Wünsche des Deutschen Handwerkerstandes noch rechtzeitig zur Berathung des Gesetzentwurfes über die Handwerksorganisation vorlegen zu können.

Müllerei-Berufsgenossenschaft. Sektion Westpreußen. Die 13. ordentliche Versammlung der Sektion, findet am 22. April in Dirschau statt.

Eine allgemeine Regelung des Sonntagsfahrkartenwesens auf den preußischen Eisenbahnen steht demnächst bevor. Es geht das aus einem Antwortschreiben hervor, das dieser Tage einem Braunschweiger Verein auf eine bezügliche Eingabe seitens der königl. Eisenbahn-Direction Magdeburg zuging.

Preußisch-Bayerischer Verkehr. Am 1. April ist ein neuer Tarif für die Beförderung von Leichen, lebenden Thieren und Fahrzeugen im Verkehr zwischen Stationen der Bayerischen Staatseisenbahnen einerseits und Stationen der Eisenbahndirektionsbezirke u. A. Bromberg, Danzig und Königsberg in Kraft getreten. Neben vielen Verkehrserweiterungen und zum Theil erheblichen Tarifermäßigungen werden durch den neuen Tarif auch einzelne Verkehrsbeschränkungen herbeigeführt. Die seitherigen billigen Frachtsätze bleiben jedoch noch bis zum 15. Mai d. Js. in Geltung.

sagte:

„Ja, ihr junges Volk habt gar keine Ideale mehr!"

Dann kam ein neuer Ton in die Unterhaltung durch Erwähnung der bevorstehenden Reise des Assessors.

„Wie? Sie wollen Urlaub nehmen?" rief der Oberregierungsrath erstaunt, fast mißbilligend. „Aber Verehrter, ich sitze hier zehn Jahre und habe zwei Mal je eine Woche Urlaub gehabt — außer den Dienstreisen. Ja — das wird aber jetzt schlecht gehen — wenn unser Herr Präsident seine Reise nach Berlin antritt."

„Herr Oberregierungsrath, der Arzt hat mir dazu gerathen."

„Ach, die Aerzte, mein Lieber, rathen uns zu allem, was wir gerne möchten. — Wo wollen Sie denn hin? Haben Sie den Herrn Präsidenten schon um Urlaub gebeten?"

„Das konnte ich nicht, werde aber gleich morgen mein Gesuch einreichen. Ich denke nach Berlin zu fahren."

Eine Pause entstand — beklemmend und sturmdrohend. Der alte Beamte sah aus wie ein Pagode mit seinem fortwährenden Kopfschütteln. Dann sagte er:

„Nun, von meiner Seite soll Ihnen nichts im Wege stehen, Herr Assessor. — Wann wollen Sie denn fort?"

„Sobald als möglich, Herr Oberregierungsrath."

„Ei, ei! Sie haben ja mächtige Eile. Nun, Sie sind jung und wollen etwas vom Leben sehen. Wird man erst alt, dann wird man kalt."

Die Stimmung blieb aber trotzdem etwas gedrückt. Die Schachpartie mit dem alten Herrn, die sonst nach Tische stets herankam und ein Schrecken für den unruhigen Assessor war, blieb heute fort.

Nach dem Kaffee empfahl sich Heinrich von den Damen mit dem Versprechen, vor seiner Abreise sie noch einmal zu besuchen.

Resi hatte mit der Magd verhandelt und konnte nur flüchtig Adieu sagen.

Der Oberregierungsrath zog seine Frau am Arm näher und sagte leise und etwas verdrossen:

„Er scheint fortlaufen zu wollen."

„Laß ihn, Theodor! Unsere Resi bleibt uns dann um so länger," erwiderte die alte Dame gemessen. „Einem von diesen neumodischen Herren unser Kind anzuvertrauen, wird uns ohnehin schwer werden."

Der Alte nickte nur und setzte sich brummend mit seiner Zeitung in die Sofaecke.

Unterdessen hatte Heinrich rasch das Haus verlassen und war in seine Wohnung geeilt.

Fast mit einem Jauchzen warf er seinen Hut von sich, schüttelte sich wie ein Pudel, der aus dem Wasser kommt und rief: „Frei — frei!"

Dann machte er sich daran, schon jetzt seinen Koffer zu packen.

* * *

Als der Assessor Leutemann am nächsten Tage bei dem Präsidenten vorerst mündlich um Urlaub nachsuchte, hätte nicht viel gefehlt, daß durch das stereotype „Nein" des Gestrengen seine Freiheitspläne über den Haufen geworfen worden wären. Der hochadlige Herr warf einen halb strengen, halb erstaunten Blick auf den Bittsteller; als er die deutliche Unruhe desselben sah, sagte er etwas freundlicher, als es sonst seine Art war:

„Herr Assessor, ich habe nichts dagegen, wenn der Herr Oberregierungsrath Sie entbehren kann."

„O, der Herr Oberregierungsrath ist einverstanden, Herr Graf."

„So, so! Also der ist einverstanden. Nun, dann hätten Sie mich ja kaum zu fragen brauchen."

Das war wieder die alte Phrase, die diesmal aber einen besonders persönlichen Charakter trug. Der Assessor schwieg schuldbewußt, daß er den Oberregierungsrath zuerst gefragt hatte.

Hätte nun der Präsident nicht den unbestimmten Eindruck gehabt, als handle es sich um die längst erwartete Verlobung des Assessors mit Resi Bühren, so wäre die Antwort kaum zustimmend ausgefallen.

So sagte er „Ja" und Heinrich dankte freudig für die Gunstbezeugung.

Der Präsident machte nachher einen Rundgang durch die Bureaus. Dabei trat er auch zu Bühren, der sich erhob, um den Vorgesetzten zu begrüßen.

„Na, lieber Oberregierungsrath, wohl bald Verlobung in Aussicht?"

„Wie meinen Herr Graf?" fragte der alte Herr sehr erstaunt.

„Ich höre, Leutemann will Urlaub nehmen und Sie haben nichts dagegen. Am Ende mütterlichen Segen holen — was?"

Der alte Beamte zuckte die Achseln und warf einen ärgerlichen Blick durch die Zimmerreihen, wo man den Assessor an einem großen Repositorium hantiren sah.

„Nein, Herr Graf, davon ist mir nichts bekannt!"

„Ah, sieh! Hat mir der Leutemann was vorgeflunkert!"

„Hat er das gesagt?" rief der Oberregierungsrath sehr erstaunt.

„Hm! das nicht gerade. Aber wo kann der junge Mann jetzt hinreisen wollen? — Vergnügungsreise? Alle Hagel! wir haben die Arbeit und das junge Volk macht sich ein Vergnügen!"

„Herr Graf dürften ja vielleicht ablehnen!" sagte der alte Bühren vorsichtig.

„Hm, ja. Wenn es nur ginge. Diesen Schmetterlingen müssen manchmal die Flügel ein wenig gebunden werden. Aber ich habe zugesagt — quasi! Na, lassen Sie ihn laufen, lieber Oberregierungsrath. Ihre Resi ist für so einen auch eigentlich viel zu gut! — Morjen!"

Bald nach diesem Gespräch stand Bühren am Schreibtisch des Assessors.

„Der Herr Präsident ist sehr ungehalten über Sie, Herr Assessor."

„Dazu habe ich dem Herrn Präsidenten wohl keine genügende Veranlassung gegeben!" sagte Heinrich etwas kühl.

„Der Herr Präsident meint, Sie wären schlecht zu entbehren, und nur, weil er mir persönlich einen Gefallen zu erweisen suchte, hat er zugestimmt. Sie haben dem Herrn Präsidenten diese projektirte Reise wohl in einer besonderen Beleuchtung gezeigt?"

„Durchaus nicht, Herr Oberregierungsrath. Ich habe sogar Berlin als das Ziel meines Ausfluges angegeben und den Doktor Arnholz als denjenigen bezeichnet, der mir die Reise angerathen hat!"

Rede und Gegenrede waren immer gereizter geworden; der Oberregierungsrath sagte deshalb jetzt sehr kühl:

„Meinen Segen haben Sie, Herr Assessor!"

Darauf ließ er den jungen Mann stehen.

Der lächelte verächtlich, während seine Feder im Fluge über das Papier raste, um die verlorene Zeit einzuholen. Denn er hatte soeben ein Pack Arbeiten vorgelegt bekommen, welches sonst für ein paar Wochen ausgereicht hätte. Nun galt es, diesen Stoß bis übermorgen aus der Welt schaffen. Erst dann war er frei und konnte davonfliegen.

Das Herz klopfte ihm ordentlich. O, wie er sich fortsehnte, hinweg von diesen steifen Menschen, diesen Leuten des Buchstabens, die sich garnicht denken konnten, wie es in einem jungen Herzen ausschaut.

Aber er hatte ja doch die Aussicht, sich nun auf ein paar Wochen in den Strom des Lebens werfen zu können, zu leben — wenn es nicht anders war, auch zu leiden. Aber nur etwas Anderes sehen, als diese wohlgewaschene Anständigkeit.

Hinter sich hörte er den leisen Husten seines alten Subalternbeamten, eines Sekretärs mit starker Familie, des sogenannten Lückenbüßers, der die unangenehmsten Prüfungen aufgepackt bekam.

„Herr Assessor!" flüsterte der Alte, indem er sein graues, faltiges Gesicht dem Lockenkopf des eifrig Arbeitenden näherte. „Darf ich Ihnen ein bischen helfen?"

Gerührt sah sich Leutemann um. Und diesem guten, alten, geprügelten Kerl hatte er manchmal mit dem Hochgefühl des Studierten den Kopf gewaschen? Da erkannte man seine Freunde, die stillen, festen Lastträger, die nicht wie die schönen, blanken Säulen das Dach des Hauses, nein, als Fundament das ganze Gebäude des Staates tragen.

Heinrich stand auf und sagte leise:

„Mein lieber Oehlmann, Sie beschämen mich. Das habe ich eigentlich nicht um Sie verdient!"

„Ach, Herr Assessor sind immer recht gut zu mir gewesen. Erst letztes Frühjahr, wie Sie die Remuneration vorschlugen für mich. Ich konnte es recht gut brauchen. Also mache ich diesmal die Hälfte da fertig!"

Mit einem Griff hatte der Alte einen Stoß Akten fortgezogen und verschwand damit.

Es waren langweilige Aufrechnungen und Nachschlagearbeiten. Nach der Mittagsstunde kam das ganze Packet genau vorgearbeitet in Bleistiftzahlen und Anerkennungszetteln wieder in Heinrichs Hände, der mit fieberhafter Eile an das Ausschreiben der Zahlen und Anmerkungen ging.

So war es denn so weit, daß er seine Arbeiten am nächsten Vormittag beenden und dem Oberregierungsrath vorlegen konnte.

Der alte Bühren saß mit offenem Munde.

„Ist wohl nicht möglich, Herr Assessor. Da haben Sie wohl die Nacht dabei gesessen?"

„Nein, Herr Oberregierungsrath; nur ein paar Ueberstunden!"

„Hm — hm. Also fertig zur Abreise! Es eilt Ihnen wohl sehr, wegzukommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Was ist Dein Vater, Josef?" — Josef: „Todt." — Lehrer: Dummkopf! Was war er also früher?" — Josef: „Lebendig."

— **Glücklicher Zufall.** Pfarrer: Grüß Gott, Franzl! No, hast denn dei Versprechen, amol a ganze Woch' nit in'n „Schwarzen Bären" zu gehen, hübsch gehalten! — Franzl: Mit kein'n Schritt bin i hinkomme, Herr Pfarrer! — Pfarrer: Auch nit in d'n „Grünen Krebs"? — Franzl: Nit amol hing'schaut hob' i, Herr Pfarrer! — Pfarrer: No, und in's „Schlössel" a nit? — Franzl: Nit in die Näh', Herr Pfarrer! — Pfarrer: So, dös ist brav, Franzl, siehst, das lob' ich mir; no, fahr' nur so fort, Franzl! — Franzl (nach des Pfarrers Entfernung): Sakra, jetzt bin i aber froh, daß er mi nit a noch nach'm „Braunen Rössel" gefragt hat, wo's mi jede Nacht b'soffa 'nausg'schmiss'n ham!

— **Passende Lektüre.** Strolch: „Ein Glas Bier, — haben Sie denn etwas zu lesen?" Wirth: „Gewiß, vielleicht das Strafgesetzbuch gefällig?"

— **Doppelsinnig.** Baron: „Theure Hulda, da habe ich Ihnen zu Ihrem Namensfeste die schönsten Gedichte mitgebracht." — Balleteuse: „Hm — Noten wären mir lieber gewesen."

— **In der Leihbibliothek.** Höhere Tochter: „Könnte ich „Hermann und Dorothea" bekommen?" Buchhändler: „Bedaure sehr, Fräulein, ist momentan vergriffen." Höhere Tochter (erröthend): „So haben Sie vielleicht den „Hermann" allein?"

Verantwortlicher Redakteur: Max Wiedemann in Elbing
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.